



Stadtmagazin

Persönlich Ein Tag im Leben von ...



Ein Stück Zuger DNA



Diese Ausgabe des Stadtmagazins gewährt Blicke in den Arbeitsalltag und auf das Leben von Berufsleuten, die für oder mit der Stadtverwaltung zusammenarbeiten.

Was dürfen Sie von der Lektüre der folgenden Seiten erwarten? Ein Lesevergnügen mit Unterhaltungswert? Das wünsche ich Ihnen! Doch es darf noch etwas mehr sein.

Zunächst beispielsweise die Katharsis – in anderen Worten: eine nutzbringende Auseinandersetzung mit sich selbst. Haben Sie sich, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, einmal Gedanken darüber gemacht, wie Ihre tägliche Arbeit zu beschreiben wäre? Welche Aspekte würden Sie tunlichst verschweigen? Und welche Begebenheiten wären durchaus einer Schilderung wert? Wohl all jene, die Persönliches, Überraschendes und Freudvolles mit sich bringen. Facetten also, die unser Alltag neben allen Mühseligkeiten doch auch bereithält.

Ja, das Lesen dieser Ausgabe des Stadtmagazins kann mit Risiken und Nebenwirkungen verbunden sein. So kann stellenweise geschmunzelt werden. Das ist jedenfalls mir passiert, als ich durch eine der folgenden Geschichten erfuhr, wie vielfältig die Kleiderwahl von Brautpaaren sein kann.

Apropos Vielfalt. Sie ist ein wichtiger Bestandteil der Zuger Identität. Diese Vielfalt, die im Büchlein «Stadtidee Zug» als eine der Wesensmerkmale der Stadt Zug beschrieben und symbolhaft als Teil der Zuger DNA bezeichnet wird, zeigt sich auch in dieser Ausgabe des Magazins: eindrücklich, konkret, zum Nachdenken anregend. Und, das darf auch sein, da und dort erheiternd.

Karl Kobelt, Vorsteher Finanzdepartement

INHALT



8 **Stadtpolitik** **Drei Hochzeiten und vier Todesfälle**

Freud und Leid Näher am Leben arbeitet keiner in der Stadtverwaltung. Das Frauenteam des Zivilstandsamtes weiss nie, was der Tag bringt.



14 **Wirtschaft** **«Bei uns läuft das ganz anders»**

Ausflug nach Isenthal Marcel Grepper, Controller der Stadt Zug, besucht seine Kollegin in der Urner Partnergemeinde. Im Gespräch eröffnen sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Arbeit und Freizeit.



20 **Schule & Familie** **Von früh bis spät gib er den Ton an**

Mit Velo und Horn Seit 1991 unterrichtet Alois Hugener Alp- und Waldhorn, unter anderem an der Musikschule Zug. Er sagt, Waldhorn sei eines der schwierigsten Instrumente, die es gibt.



28 **Kultur & Freizeit** **«Jeder Mensch kann tanzen»**

Voller Lebensenergie Mutter, Tänzerin, Unternehmerin: Seraina Sidler-Tall engagiert sich in jeder Funktion mit Leib und Seele, auch in der städtischen Kulturkommission.

- 4 24 Stunden in der Stadt Zug
- 11 Ein Theater spielender Politiker
- 22 Fotostrecke: Die gute Seele
- 30 Agenda
- 31 Kolumne Till
- 31 Dialog mit der Stadt
- 33 Zehn Jahre Jobshop
- 34 Kinderseite

Ein Tag in der Stadt Zug

0 Uhr	Anzahl Geburten pro Tag von Frauen mit Wohnsitz Stadt Zug Zuger Kantonsspital und Andreas Klinik
2 Uhr	Wassermenge/sec in allen Leitungen nach einem starken Gewitter Stadtentwässerung Zug
4 Uhr	Anlieferungsmenge Migros Metalli Migros
6 Uhr	Anzahl verkaufter Gipfeli an allen Speck-Verkaufsstellen Confiserie Speck
8 Uhr	Anzahl Personen im Bahnhof Zug SBB
10 Uhr	Anzahl Schüler/-innen an den Pulten Schuldepartement
12 Uhr	Menge Strom pro Haushalt fürs Kochen Wasserwerke Zug/Energieberatung Zug
14 Uhr	Anzahl Mittagessen Kanti-Aula Mensa Kantonsschule Zug
16 Uhr	Anzahl behandelte Traktanden einer GGR-Sitzung Stadtkanzlei Zug
18 Uhr	Verkehrsaufkommen Postplatz Amt für Raumplanung Kanton Zug
20 Uhr	Tagesmenge entsorgter Nespresso-Kapseln Ökihof Stadt Zug
22 Uhr	Menge Bier in einschlägiger Kneipe Mr. Pickwick Pub Zug



Stadtpolitik

STÄDTEPARTNERSCHAFT

Zuger Hilfe für Fürstentfeld



Fürstentfelder und Zuger feiern gemeinsam das Doppeljubiläum.
Bild: Josef Thaler

In Fürstentfeld fand am 23. April 2016 ein Festakt zum Jubiläum «70 Jahre Zuger Hilfe – 30 Jahre Städtepartnerschaft mit Zug» statt. Die Kleinstadt Fürstentfeld geriet in der letzten Phase des Zweiten Weltkrieges im April 1945 stark unter Beschuss. Bei Bombardierungen und Kämpfen in der Stadt und Umgebung starben viele Menschen und eine Hungersnot drohte. Dank der Zuger Hilfsaktion und seit der im Jahre 1986 begründeten Städtepartnerschaft ist es zu unzähligen kulturellen und gesellschaftlichen Begegnungen gekommen, die zu dauerhaften Freundschaften führten. Eine Zuger Delegation nahm am Festakt teil, an dem Fürstentfelds Bürgermeister Werner Gutzwar und der Zuger Stadtpräsident Dolfi Müller die Städtepartnerschaft erneuerten. Die Präsenz der Stadt Zug zeigt sich bis heute, so trägt etwa der grösste Platz seit 1946 den Namen «Stadt-Zug-Platz».

GUT PARLIERT

In dieser Rubrik servieren wir knackige Zitate aus den vergangenen Sitzungen des Stadtparlaments, dem Grossen Gemeinderat.

«Angesichts der fortgeschrittenen Zeit erlaube ich mir, einige für meine Bedürfnisse relativ kurze Ausführungen zu machen.»

Philip C. Brunner, Präsident der GPK, als er um 16.36 Uhr zu einer Rede über die städtischen Finanzen ausholte, die um 16.53 Uhr endete.

«Als ich das Taxi um 4 Uhr morgens rief, war es innert fünf Minuten da. Dass es sich auf dem Weg zum Spital zweimal verfuhr, ist nicht der Fehler des Reglements, sondern des Fahrers.»

Stadtrat Urs Raschle erinnerte sich bei der Beratung des Taxireglements an das Einsetzen der Wehen bei seiner Frau Sarah, die später im Kantonsspital eine gesunde Tochter gebar.

«Ich möchte den Teufel nicht an die Wand malen. Das überlasse ich lieber den Primarschülern.»

Stefan Huber, glp, als er die Nachteile eines Quartierschulhauses Unterfeld beschrieb.

SERVICE

Bossard Arena: Kälteanlage wird auf Ammoniakbetrieb umgerüstet

Die bestehende Ammoniak/CO₂-Anlage zur Eisaufbereitung in der Bossard Arena wird auf einen reinen Ammoniak-Betrieb umgestellt. Dies, weil einige Wärmetauscher kurz nach Ende der Garantiefrist ausfielen. Aus Zeitgründen war ein Ersatz der Wärmetauscher vor dem Start der Eishockey-Saison nicht mehr möglich. Deshalb entschied man sich für eine Umstellung des Kältesystems auf Ammoniak. Das Amt für Umweltschutz des Kantons Zug beurteilte das Risiko des geplanten Ammoniakbetriebs der Kälteanlage als tragbar. Durch die Umrüstung entstehen Kosten von rund 70 000 Franken.

Sanierung Theater Casino

Nach der letzten Veranstaltung am Samstag, 4. Juni, fiel im Theater Casino Zug für längere Zeit der Vorhang. Dann wurde gezügelt und das Casino vor dem Baubeginn total geräumt. Die eigentliche Sanierung begann mit dem Stellen der Bauwände am 20. Juni 2016. Sie dauert rund 14 Monate. Die Wiedereröffnung wird nach den Sommerferien 2017 zum Beginn der neuen Saison der Theater- & Musikgesellschaft erfolgen.

Kunstfilm zum Abbruch

Der Kunstraum in der Brandruine am Kolinplatz 21, der zwei Jahre lang als Zwischennutzung für innovative und experimentelle Kunst diente, wurde im April dieses Jahres für das Erstellen eines Neubaus abgerissen. Der junge Zuger Filmschaffende Raphael Willi hat den Abbruch im Kolinquartier im Auftrag der Stadtentwicklung festgehalten: www.stadtzug.ch/umbaukolinquartier

DER WERKHOF

Strassen, Anlagen, Kanalisation, Sammelstellen und vieles mehr. Der Werkhof ist ein vielseitiger Betrieb. Er sorgt für den Unterhalt, die Pflege und Reinigung von öffentlichem Grund und Boden. Zudem betreibt er den Ökiohof und vermietet Festmobiliar.

Der Feste-Macher

Franz Villiger, 64,

Verantwortlicher fürs Festmobiliar

Ob Festbankgarnitur aufstellen oder Plakatständer herumschleppen: Franz Villiger ist ein Macher durch und durch. Wie der Verantwortliche fürs Festmobiliar seinen letzten Arbeitstag im Werkhof erlebt, und warum Reden mehr bringt als Mailen.

Text und Foto Michaela Eicher

Am 31. Mai habe ich zum letzten Mal offiziell Tische und Bänke vom Werkhof aufgestellt. War ich sonst immer in die Feste anderer involviert, ist es diesmal mein eigenes Abschiedsfest: mein letzter Arbeitstag als Verantwortlicher fürs Festmobiliar und was dazu gehört. Ob Firmenevent, private Anlässe, Quartierfeste, Kunstausstellung oder das Seefest oder die 1.-August-Feier: Kein Fest ohne unser Mobiliar. Von der Festbankgarnitur – wir haben ganze 400 an Lager – über Marktstände, WC- und Sanitätswagen, Abfallcontainer, Plakatständer, Fahnenstangen bis zu Fest-Beschilderungen. Alles ist hier bei uns im Lager im Werkhof, fein säuberlich geordnet und inventarisiert.

Bei mir kamen Anfragen und Bestellungen rein, die ich dann im Reservationsjournal eintrug. Danach habe ich den Auftrag erfasst und den Rüst- und Lieferschein mit Infos zum Auf- und Abbau erstellt. Nach dem Anlass folgte die Rücknahme, Kontrolle durch unsere Magaziner und allfälliges Instandstellen des Mobiliars, sowie die Rechnung.

Das letzte Bündeli

Heute Vormittag übergebe ich mein letztes Bündeli an meine Nachfolgerin Manuela Jauk. Noch ein paar Fragen beantworten,

noch ein paar Hände schütteln und schon ist es Mittag. Mein Zeugs ist in Kisten gepackt, der Computer geräumt und die Tischplatte wieder sichtbar. Meine Arbeitsweise war eher chaotisch. Gefunden habe ich jedoch immer alles. Jeder arbeitet halt nach seinem eigenen System. Obwohl mein Alltag mehrheitlich Büroarbeit war, klebte ich nie auf dem Sessel. Oft war ich vor Ort, habe mir das Festgelände angeschaut, wo Wasser-, Abwasser- und Stromanschlüsse möglich sind, und einen Plan erstellt. Mir war der persönliche Kontakt immer wichtig. Lieber bin ich schnell bei einem Kollegen vorbeigegangen, um was zu besprechen, als ins Werkstatt- oder Magazinerbüro ein Mail zu schreiben. Viele Aufträge waren Routine, die sich jährlich wiederholte. Andere waren neu oder jedes Mal anders. Dann bin ich mit dem Veranstalter zusammengesessen, um

«Ich sah es als Aufgabe, mein Möglichstes beizutragen, damit jeder Anlass gut wird.»

Franz Villiger



Franz Villiger hat viele Feste mitorganisiert. Doch diesmal war es sein letztes.

gemeinsam Lösungen zu finden. Ich sah es als meine Aufgabe, mein Möglichstes beizutragen, damit der Anlass, das Fest gut wurde. Das bedingte einen gewissen Freiraum, und der war da. Wunderbar, wenns am Schluss für alle stimmte. So hat die Arbeit Freude gemacht – und es kam so viel Gutes auf mich zurück.

Waldameisen und Literatur

Bei uns im Werkhof gibts am letzten Arbeitstag eine Znüni- oder Zvieri-Tradition. Ich habe zum Feierabend-Umtrunk eingeladen. Es gab assortierte Biere von Schwarz bis Hefeweizen einer speziellen Kleinbrauerei, Wein und Most. Dazu Schinken, Speck, Schwarzenmaggen und Schwarzwurst und Käse, produziert in traditionellem Handwerk. Ich bin ein Naturmensch. Wald, Hecken, Wildpflanzen, Pflanzgarten, Hochstamm-Obstbäume, Waldameisen interessieren mich. Ich freue mich, nun mehr Zeit zu haben für all das Schöne; für Bilder, Literatur, Philosophie, Musik, die Welt – da gibt es so vieles, das mich interessiert. Ich habe wahrlich viele, viele Feste mitorganisiert in den letzten 14 Jahren. Ich freue mich darauf, auch mal Gast zu sein. Obwohl – bei Kultur- und Kunstprojekten werde ich liebend gerne auch etwas mithelfen. Offiziell inoffiziell.

Drei Hochzeiten und vier Todesfälle

Freud und Leid Ein Tag im Leben des Zivilstandsamtes
der Stadt Zug. Text Raphael Willi, Fotos Fabian Biasio

Miriam Lustenberger in ihrem Element.



«Wir kommen am Morgen und wissen nicht, was heute passiert, weil es ums Leben geht», sagt Miriam Lustenberger (29, Leiterin des Zivilstandsamtes Kreis Zug). Natürlich sind die meisten Termine geplant, aber es kann immer etwas Unvorhergesehenes wie ein Todesfall geschehen. Deshalb muss man als Zivilstandsbeamtin auch mental schnell umschalten können. «An einem Freitagnachmittag hatte ich einmal vier Todesfälle und drei Trauungen, was dann schon eine grosse Herausforderung war.» Durchschnittlich verbringt Miriam Lustenberger etwa zwei Drittel ihrer Arbeitszeit im Direktkontakt mit Kunden. Das Zivilstandsamt Kreis Zug beurkundet unter anderem Geburten, Vaterschaftsanerkennungen und Eheschliessungen für die Stadt Zug sowie die Gemeinden Oberägeri, Unterägeri, Steinhausen und Walchwil. «Saisonal gibt es natürlich leichte Unterschiede. Im Winter finden weniger Trauungen statt, dafür haben wir mehr Zeit für andere Aufgaben.» Eine klassische Saisonstelle gäbe es im Zivilstandsamt aber nicht, sagt Miriam lächelnd.

Währenddessen öffnet Chanelle Wyrsh (20, Lernende im Zivilstandsamt) im Raum nebenan einen grossen Tresor mit einem Arsenal an alten Büchern. Sie nimmt eines der Geburtsregister zur Hand und legt es auf ihren Arbeitstisch. «Momentan suche ich gerade einen Eintrag, um für einen Kunden einen Geburtschein auszustellen, damit er im Ausland heiraten kann», erläutert sie. Daneben stellt sie auch andere Urkunden wie Ehe-

scheine, Todesscheine oder Heimatscheine aus, denn das tägliche Dokumentwesen zählt zu den Hauptaufgaben der Lernenden. Im 2004 wurde das Zivilstandswesen zwar digitalisiert, doch übertragen wurden nur die aktuellen Personendaten, weshalb für Zivilstandsereignisse vor 2004 immer noch historische Bücher wie das Familien- oder Bürgerregister aufgeschlagen werden müssen. Neben dem Tresor im Büro gibt es im Archiv noch Hunderte weiterer Bücher und Dokumente, die sogar Ereignisse bis ins 16. und 17. Jahrhundert dokumentieren. «Als ich das erste Mal im Archiv war, fühlte ich mich ein wenig wie Harry Potter», sagt Chanelle Wyrsh lachend. Das Archiv müsse sie jedoch selten aufsuchen, weil sich die am häufigsten verwendeten Register alle im Tresor befinden.

Formalitäten der Romantik

Dann klingelt es an der Tür. Der erste Termin des Tages steht an: eine Ehevorbereitung, welche Tiziana Leone (29, stv. Leiterin des Zivilstandsamtes) durchführen wird. Sie begrüsst das glückliche junge Paar und kontrolliert zuerst ihre Pässe, um die Identität zu bestätigen. Danach folgen diverse

Formulare, die es auszufüllen und zu unterschreiben gibt, mit Angaben über die Verwandtschaft oder den aktuellen Zivilstand. Das Gesuch für die Vorbereitung der Eheschliessung ist beinahe vollständig, nur ein Feld ist noch leer: Familienname nach der Eheschliessung. Ob man denn in ein paar Jahren einfach wieder den Ledignamen annehmen könne, fragt die zukünftige Braut. «Eigentlich ist eine Namensänderung nicht immer möglich und braucht achtenswerte Gründe», antwortet Tiziana Leone. Es gäbe jedoch die Möglichkeit als Allianznamen den Ledignamen mit Bindestrich anzufügen. Dieser sei jedoch kein amtlicher Name, auch wenn er in gewissen Ausweisen eingetragen werden darf. Das Paar entscheidet sich für diese Variante, unterzeichnet das Gesuch und die beiden Verliebten schauen sich glücklich an. Es folgen weitere Dokumente zur Bestätigung der gemachten Angaben sowie des Trauungstermins. Danach schliessen einige Informationen zur Trauung und zu den Gebühren die Ehevorbereitung ab, und das Paar verlässt voller Vorfriede das Zivilstandsamt.

«Manchmal möchten die Leute wissen, ob wir Zivilstandsbeamtinnen bereits verheiratet sind.»

Tiziana Leone, stv. Leiterin Zivilstandsamt Stadt Zug

Ein Job, der Freude macht: Nach der Trauung strahlt die ganze Hochzeitsgesellschaft.



«Wir kommen am Morgen und wissen nicht was heute passiert, weil es ums Leben geht.»

Miriam Lustenberger

«An einem Freitagnachmittag hatte ich einmal vier Todesfälle und drei Trauungen, was dann schon eine grosse Herausforderung war.»

Miriam Lustenberger, Leiterin Zivilstandsamt Stadt Zug

«Fragen zum Familiennamen gibt es immer wieder», erklärt Tiziana Leone im Anschluss an die Ehevorbereitung. «Manchmal möchten die Leute auch wissen, ob wir Zivilstandsbeamtinnen bereits verheiratet sind, worauf wir antworten, dass dies nur auf eine Mitarbeiterin zutrifft.» Oft werden sie gefragt, ob schon mal jemand Nein gesagt habe an einer Trauung. «Das ist bis jetzt zwar noch nicht passiert», antwortet Tiziana Leone dann jeweils, «aber einmal wurde eine Trauung am Tag davor abgesagt.» Spezielle Geschichten wie diese gebe es zwar nicht oft, doch manchmal hätten Paare eine einzigartige Kleiderwahl: Trauungen im Hawaiihemd mit Flip-Flops, Dirndl oder Rockeroutfit sind dabei nur einige Beispiele. «Wir Zivilstandsbeamtinnen haben aber natürlich schon Kleidervorschriften», sagt Tiziana Leone schmunzelnd. «Wir sollten elegant angezogen sein.»

«Zur Sicherheit haben wir eine zweite Garderobe hier, falls jemand kurzfristig eine Trauung übernehmen muss», ergänzt Miriam Lustenberger. Sie ist schon bereit für

die nächste Trauung. Die Verwandtschaft ist im Trauzimmer des Stadthauses am Kolinplatz versammelt und wartet gespannt auf das Brautpaar, das kurz darauf mit den Trauzeugen ins Biedermeier-Zimmer tritt. Nachdem alle Anwesenden zustimmen, die Klimaanlage während der Trauung anzulassen, beginnt Miriam Lustenberger mit dem offiziellen Teil der Eheschliessung. Nach einigen Worten zur Ehe als neuen Lebensabschnitt folgt dann die eigentliche Trauungszeremonie. «Da sie beide meine Frage bejaht haben, ist ihre Ehe durch ihre beidseitige Zustimmung geschlossen», sagt die Standesbeamtin und die Verwandtschaft applaudiert. Nach dem Austauschen der Ringe und der Unterzeichnung der amtlichen Dokumente überreicht sie dem frischvermählten Paar eine Flasche Zuger Kirsch als Hochzeitsgeschenk.

Nahe am Leben

«So macht der Job Freude», sagt Miriam Lustenberger im Anschluss an die Trauung. Es sei schön zu sehen, wie die Paare strahlen, wenn sie frisch verheiratet sind. Doch nicht alle Trauungen seien so romantisch wie die

heutige. «Manchmal hat man leider auch das Gefühl, dass es sich um eine Scheinehe handeln könnte und dann fühlt man sich ein wenig machtlos», erläutert sie. Sehr eindrücklich seien auch Nottrauungen, wenn jemand nur noch wenige Wochen oder Monate zu leben hat. Das Auseinandersetzen mit dem Tod wurde für Miriam Lustenberger durch die 10-jährige Arbeit im Zivilstandsamt etwas Routine, aber manchmal berühren sie die Schicksale der Menschen immer noch. «Wenn wir mit den Angehörigen der Verstorbenen sprechen, sind viele sehr dankbar, dass wir uns um fast alles kümmern.» Das Zivilstandsamt erledigt für die Stadt Zug nämlich auch die Aufgaben des Bestattungsamtes, sprich die Organisation von Beerdigungen. Man braucht für den Job der Zivilstandsbeamtin auf jeden Fall ein gutes Gespür für Menschen, weil man die ganze Zeit in direktem Kontakt mit Kunden steht. «Damit wir Anfragen möglichst schnell bearbeiten können, reichen wir untereinander Tagesgeschäfte und Termine weiter», erklärt Miriam Lustenberger. Sie seien mit zwei Vollzeitstellen, einer 50-Prozent-Stelle (Sonja Tanner, 49, Zivilstandsbeamtin) und einer Lernenden zwar eher ein kleines Team, könnten aber alle Anliegen flexibel bearbeiten. Ob der hohe Frauenanteil im Zivilstandsamt am Berufsinteresse oder an der Kommunikationsfähigkeit der Frauen liege, lässt Miriam Lustenberger offen. Tatsache bleibt: Das Frauenteam des Zivilstandsamts findet den Zugang zur Zuger Bevölkerung.

Das Team: Miriam Lustenberger, Tiziana Leone und Chanelle Wyrsh. (auf dem Bild fehlt: Sonja Tanner)



Ein Theater spielender Politiker

GGR-Porträt Stefan Huber macht im Grossen Gemeinderat Politik für die glp und spielt an der medizinischen Fakultät Theater für angehende Ärzte. Text und Foto Thomas Gretener

Kaum hatte er sein Gelöbnis abgelegt, holte er zu seiner ersten flammenden Rede aus: Stefan Huber, 29, neuer Gemeinderat der Grünliberalen, glp, hielt im Parlament ein eindrückliches Plädoyer zum Bebauungsplan Unterfeld. Und nicht etwa so, wie sein Parteikollege oder wie es viele erwarteten: nämlich dagegen, sondern dafür. Damit legte er auch gleich mit einem Doyen des Rates, Urs Bertschi, SP, dem Präsidenten der Bau- und Planungskommission, an, der das Grossprojekt ebenso dezidiert ablehnt, wie Huber es befürwortet. Stefan Huber schmunzelt: Für einen «Frischling» sei es wohl ein etwas gewagter Auftritt gewesen, räumt er ein. Aber als dieser umfangreiche Bericht der BPK mit den eigentlich sehr differenzierten Abwägungen am Schluss einfach mit einer Ablehnung des Projekts endete, habe er nicht anders handeln können: «Ich musste mich einfach für das «Unterfeld» einsetzen», bekennt er und kommt auf sein Temperament zu sprechen: Neugierig, offen für neue, spannende Ideen für eine lebenswerte Zukunft, herausfordernd und dabei ziemlich leidenschaftlich. Das Grossprojekt Unterfeld hält er für ein anschauliches Beispiel, das seinen Vorstellungen entspricht: viele günstige Wohnungen, nahe an den Stationen des öffentlichen Verkehrs gelegen und auf neue Art visionär. «Ein mutiges Projekt. Den Initianten sollte man nicht zu viele Steine in den Weg legen», sagt er, was wiederum in seinem Verständnis für eine liberale Gesellschaft gründet. «Der Staat muss unser gemeinsamer Nenner sein – unsere Schweiz, unser Zug! Wer diese Gemeinschaft achtet, muss frei sein, seine Ideen mit viel Kreativität umzusetzen.»



Effizient unterwegs: Stefan Huber mit dem Kickboard beim Museum für Urgeschichte, wo er sich ebenfalls gerne aufhält.

Politik ist nur eines der vielen Beschäftigungsfelder Stefan Hubers, der 2009 vor allem aus praktischen Überlegungen nach Zug gekommen ist. «Zug liegt herrlich zentral» – für ihn entscheidend: In Luzern absolviert er nun das letzte Jahr des berufsbegleitenden Master-Studiengangs Sekundarstufe I (SEK I) und in Pfäffikon SZ unterrichtet er an der Oberstufe. In der Stadt Zug gefällt es ihm mittlerweile nicht nur aus «praktischen Gründen», sondern er ist von diesem Kleinstod der Zentralschweiz auch als Wohnort sehr angetan. Als Auswärtiger habe er hier sehr schnell Kontakt gefunden: «Zug hat etwas sehr Persönliches und nichts Ausgrenzendes», fasst er seine Eindrücke zusammen. Das spürt er beispielsweise auch im Parlamentsbetrieb, wo es um konkrete Anliegen des täglichen Lebens geht, wie etwas Kinderbetreuung, preisgünstige Wohnungen oder Lösungen von Verkehrsproblemen. Den

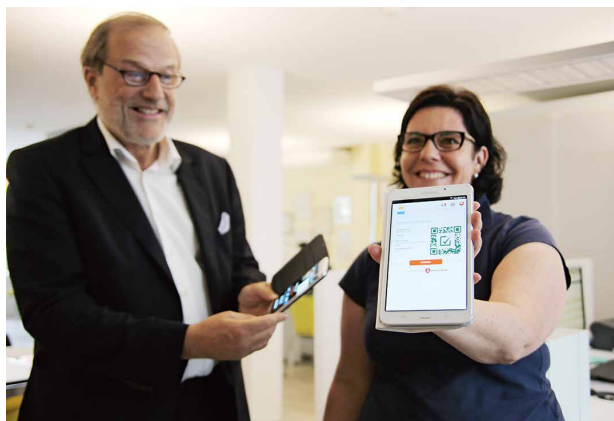
Kontakt unter den Ratsmitgliedern empfindet er als angenehm, und in den meisten Fällen gehe es um die Sache, auch wenn die Meinungen oftmals diametral auseinandergehen.

Bleibt neben Politik, Beruf und Ausbildung noch Raum für Musse oder Sport? Natürlich, lacht er vergnügt. So trainiert er weiterhin Karate, wo er den schwarzen Gürtel besitzt. Und Stefan Huber spielt Theater – nein, kein Polittheater, sondern ein sehr reales. Seine Leidenschaft fürs Theaterspielen setzt er an der Universität Zürich um, genauer an der medizinischen Fakultät. Für Absolventinnen und Absolventen des Staatsexamens stellt er sich als Patient mit den unterschiedlichsten Leiden zur Verfügung. Hier wird definitiv klar: Diese Rolle muss er perfekt beherrschen. Und in der Politik ist er auf bestem Wege dazu.

Wirtschaft

BITCOIN

«Crypto Valley» reicht bis ins Stadthaus



Die erste Transaktion ist erfolgt: Stadtpräsident Dolfi Müller und die Leiterin der Einwohnerkontrolle, Mélanie Schenker.

Am Schalter der Einwohnerkontrolle Gebühren bis 200 Franken mit Bitcoins begleichen? In der Stadt Zug ist das seit dem 1. Juli 2016 Realität. Mit der Akzeptanz von Bitcoins als Zahlungsmittel setzt der Stadtrat gegenüber der digitalen Finanzbranche (FinTech) und der Öffentlichkeit ein Zeichen. Denn innert weniger Jahre hat sich die Region Zug zu einem Cluster für Unternehmen der FinTech-Branche entwickelt. Zum «Crypto Valley» Zug zählen bereits mehr als 15 Firmen. Stadtpräsident Dolfi Müller sagt dazu: «Wir wollen unsere Offenheit für die neuen Technologien zum Ausdruck bringen und eigene Erfahrungen sammeln.» Der Entscheid des Stadtrates bewirkte ein weltweites Medieninteresse. Renommiertere Fernsehsender, Zeitungen, Zeitschriften und Onlinemedien berichteten. Eine bezahlte Imagekampagne mit derselben positiven Wirkung hätte Millionen gekostet.

NACHHALTIGKEIT

Bewusstsein für nachhaltiges Investment entwickeln



Mitgründer und Präsident der Swiss Impact Investment Association (SIIA), Klaus-Michael Christensen (3. von links), eröffnet den ersten Impact Summit in Zug. (Foto vzg)

Rund 200 Personen aus der ganzen Welt und aus den verschiedensten Bereichen nahmen am 2. Juni 2016 im Theater Casino Zug am ersten Impact Investment Summit teil. Weitere Veranstaltungen sind in Planung.

Mitgründer und Präsident der Swiss Impact Investment Association (SIIA), Klaus-Michael Christensen, erklärt: «Der erste Impact Investment Summit in Zug war ein Erfolg. Wir hatten 191 Gäste und 25 Referenten.» Zu den Anwesenden gehörten private Investoren, Asset Manager, Vertreter von Stiftungen, Startup-Firmen, Banken, multinationale Unternehmen sowie Private Equity-Firmen aus der ganzen Welt.

Impact Investment und unternehmerisches Handeln

«Impact Investment soll als Denkhaltung verstanden werden und nicht im Widerspruch zu unternehmerischem Handeln stehen», erläutert Klaus-Michael Christensen die Ziele der SIIA. «Es ist uns wichtig, dass Entscheidungsträger ein Bewusstsein für nachhaltiges Investment entwickeln.» Highlight war für Klaus-Michael Christensen die gemeinschaftliche, innovative Atmosphäre. Die Projekte und Möglich-

keiten haben ihn fasziniert: «Im Kanton Zug mit seiner Vielzahl an Finanzdienstleistern im banknahen Bereich besteht Potenzial für Impact Investments.»

Konkrete Zukunftspläne

Die SIIA will den Standort Zug als Zentrum von Impact Investment etablieren. Mit dem Summit hat sie eine Basis gelegt. Für die Zukunft bestehen konkrete Pläne: Im Oktober 2017 findet ein zweitägiger Summit statt. In der Zwischenzeit will die SIIA Möglichkeiten von nachhaltigen und wirkungsvollen Investitionen aufzeigen und auch Ideen der Mitglieder einfließen lassen.

Der Zuger Verein Swiss Impact Investment Association (SIIA)

Ben Banerjee und Klaus-Michael Christensen sind die Gründer des Zuger Vereins Swiss Impact Investment Association (SIIA), der das Bewusstsein für Impact Investment in der Schweiz fördern will. Letztere sollen neben Rendite auch sozialen und umweltverträglichen Nutzen erzielen. Die SIIA veranstaltet jährlich einen Summit, der interessierten Organisationen und Privatpersonen eine Plattform bietet.

PILZKONTROLLE IN DER STADT ZUG

Vom 3. August bis 31. Oktober im städtischen Werkhof an der Göblistrasse 7.

Montag und Mittwoch:
Samstag:

18.30–20.00 Uhr
17.00–19.00 Uhr

Der Giftpilz-Miraculix

Michel Schneider, 53, Pilzkontrolleur

Er kennt ihre Namen, er weiss, wo sie wachsen, und er sezirt ihre Sporen. Michel Schneider ist vernarrt in Pilze. Seine Freizeitbeschäftigung: Pilzkontrolleur, Giftpilzexperte und Wald-Junky. Dabei geht es oft um Leben und Tod. Und manchmal auch um Ekel.

Text und Fotos Michaela Eicher

Himmlischer Genuss und tödliche Vergiftung liegen bei Pilzen nah beisammen. Als Pilzkontrolleur kenne ich längst nicht alle der über 5000 Pilze, die es in unseren Wäldern gibt. Auch nach 23 Jahren Erfahrung gibt es noch Situationen, wo ich unsicher bin. Dann gebe ich den Pilz nicht frei. Man muss zu seiner Unkenntnis stehen können. Das ist ein wichtiger Charakterzug in diesem Job. Zwar gibt es nur wenige giftige Pilze, die tödlich sind. Doch auch eine leichte Vergiftung hat bereits unschöne Folgen. Wir Pilzkontrolleurinnen und Pilzkontrolleure sind verantwortlich, dass ein giftiger oder ungeniessbarer Pilz nicht versehentlich in der Pfanne landet. Ein wichtiger Service der Stadt Zug – und erst noch gratis.

Mehr als ein Hobby

Die Sammler kommen mit ihren Fundstücken zur Pilzkontrolle der Stadt Zug und dabei sehe ich Pilze wieder, die ich selbst nicht suchen kann, weil mir die Zeit dafür fehlt. Es ist ein wunderbares Hobby. Hauptberuflich bin ich Lebensmittelkontrolleur beim Amt für Verbraucherschutz des Kantons Zug. Ich kontrolliere Lebensmittel in Läden und Restaurants bezüglich Täuschung, Gesundheitsgefährdung und Hygiene. Dieses Fachwissen ergänzt sich wunderbar mit jenem über die Pilze. Auch die Pilzkontrolle hat ei-

nen Gesundheitsauftrag. Alle neun Pilzkontrolleurinnen und Pilzkontrolleure sind Mitglied im Zuger Pilzverein und bilden sich regelmässig weiter. Während der Saison treffen wir uns jede Woche, ansonsten einmal im Monat für zwei Stunden und trainieren gemeinsam, Pilze zu bestimmen.

«Ein wichtiger Charakterzug in diesem Job: Dass man zu seiner Unkenntnis stehen kann.» Michel Schneider

Ein Steinpilz und glänzende Augen

Bei uns kommen die unterschiedlichsten Leute vorbei. Oft sind es Familien mit Kindern, die auf dem Spaziergang einen vermeintlichen Steinpilz entdeckt haben. Entpuppt sich dieser als ungeniessbar, sind sie erst mal enttäuscht. Aber oft ist der Ehrgeiz entfacht und sie suchen weiter. Bis sie diesen einen Steinpilz finden. Mit glänzenden Augen und übergücklich kommen sie wieder zur Kontrolle. Dann weiss ich: Das war die Initialzündung für eine Sammlerkarriere. Ich selber bin kein guter Pilzsammler,

aber ich brauche regelmässig meine Portion Wald. Dort bin ich ein anderer Mensch. Atme ganz anders, denke anders, meine Probleme sind irgendwo weit weg. Nur die Pilze sind da. Ich kann mich an ihnen freuen und sie erst noch essen. Mein Lieblingsgericht: Eierschwämmli-Rahmsauce auf einem Steak. Himmlisch.

Gift, Ekel und Hilfe

Leider passiert es immer wieder, dass Kinder oder ganze Familien unkontrollierte Pilze essen und danach unter Vergiftungssymptomen leiden. In so einem Fall ist es wichtig, schnell herauszufinden, um welchen Pilz es sich handelt. Darum engagiere ich mich beim freiwilligen Notfalldienst bei Pilzvergiftungen in der Zentralschweiz. In den letzten zehn Jahren war ich 23-mal im Einsatz und habe geholfen, die gegessenen Pilze zu analysieren. Dafür suche ich im Erbrochenen nach Pilzfragmenten und analysiere diese nach mikroskopischen Merkmalen. Zuerst war da schon der Ekel. Dann aber vergisst man ihn und ist nur noch froh zu helfen. Denn, erst wenn die Pilzgattung bestimmt ist, kann man die Vergiftung richtig behandeln. Pilze zu kennen, kann Leben retten.



Lebenswichtige Kontrolle: Michel Schneider beim Prüfen von gesammelten Waldpilzen.

«Bei uns läuft das ganz anders»

Ausflug ins Urnerland Was macht der Controller der Stadt Zug? Und sein Pendant in Isenthal? Ein klärender Ausflug in die Urner Partnergemeinde.

Text Dieter Müller, Fotos Susanne Strauss



Niemandem im Stadthaus entgeht es, wenn Marcel Grepper (55) um 8.00 Uhr am Morgen in sein Büro kommt. Der Controller ist immer auf Zack. Seit Herbst 1999 pendelt der Familienvater aus Goldau nach Zug an seinen Arbeitsplatz im Präsidiyaldepartement. Ein aus dem Ruder gelaufenes Bauprojekt wars, weshalb die Stadt Zug damals den Posten eines Controllers schuf.

Nicole Odermatt (44) kam vor drei Jahren mit ihrer Familie aus dem Welschland nach Isenthal. Dreisprachig aufgewachsen, spricht sie einen waschechten Urner Dialekt. Seit 10 Monaten ist sie hier Gemeindeschreiberin und hat in dieser Funktion ähnliche Aufgaben wie Marcel Grepper. Trotzdem sieht ihr Alltag vollkommen anders aus.

Marcel Grepper: «Als Ausgleich habe ich viel mit Sport zu tun.»



Marcel Grepper, was machen Sie als Controller den ganzen Tag?

Marcel Grepper: Ich bin für die interne und externe Finanzkontrolle verantwortlich und kontrolliere sämtliche Rechnungen, die bei der Stadt Zug eingehen, bevor sie verbucht werden. Als Controller überwache ich zudem heikle oder komplexe Projekte der Stadtverwaltung, damit sie budgetkonform und termingerecht verlaufen, zum Beispiel Bauvorhaben. Und dann habe ich betriebswirtschaftliche Beratungs- und Organisationsaufgaben, etwa im Zusammenhang mit dem Budget, der Jahresrechnung oder der Revision.

Nicole Odermatt, sieht Ihr Tätigkeitsfeld ähnlich aus?

Nicole Odermatt: Nicht ganz! (lacht) Bei uns läuft das ganz anders. Ich mache alles selbst, vom Kopieren bis zum Kontrollieren. Ich denke, es ist einfacher so, man behält in jeder Situation den Überblick. Jeweils im Herbst bin ich stark ins Budget involviert. Und dann muss ich schauen, dass wir mit den Ausgaben im gesteckten Rahmen bleiben. Das ist meistens ein bisschen schwieriger.

Marcel Grepper: Das ist klar, in einer kleinen Gemeinde macht man von A bis Z alles selbst. Bei uns wäre das nicht machbar. Unsere Stadtverwaltung bekommt jährlich Tausende von Rechnungen. Diese werden zuerst vom zuständigen Mitarbeitenden kontrolliert und visiert, dann vom Abteilungsleiter und zuletzt von mir.

Wie sind Sie beide eigentlich zu Ihrem Job gekommen?

Marcel Grepper: In den Jahren 1997 und 1998 musste eine Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) die finanzielle Schieflage des Bauprojekts «Waldheim» untersuchen. Damit ein solcher Fall nicht mehr vorkommt, hat der Grosse Gemeinderat von Zug mehrere organisatorische Massnahmen bei der Exekutive eingefordert. Der Stadtrat hat darauf eine Stelle für Finanzkontrolle bzw. Controlling geschaffen. Dank meinem Betriebswirtschaftsstudium in St. Gallen und meiner praktischen Erfahrung als Revisor bzw. Controller in multinationalen Firmen durfte ich diese Stelle im Herbst 1999 antreten.

Nicole Odermatt: Ich habe einen betriebswirtschaftlichen Hintergrund, bin Wirtschaftsfachfrau. Ich absolvierte zwar eine Lehre in der Verwaltung, aber das ist lange her. In meiner Arbeit sehe ich viele Parallelen zur Privatwirtschaft, vor allem was das Optimierungspotenzial angeht. In kleinen Gemeinden fehlen oft die notwendigen Fachleute. Das schafft schwierige Situationen: Die Aufgaben sind immens und das Fachwissen ist nicht da. Die Arbeit in einer kleinen Gemeindeverwaltung ist für viele Leute offenbar nicht attraktiv. Ich empfinde das genau umgekehrt: Hier kann ich

«Die grosse Herausforderung bei uns ist die Kleinheit.»

Nicole Odermatt

mein Fachwissen und meine Erfahrung unmittelbar einbringen und etwas bewirken. Mein Vorgänger übernahm den Gemeindeschreiber-Posten von seinem Vater und hatte kein betriebswirtschaftliches Fachwissen. Er führte das Amt so weiter, wie es vorher während 30 Jahren schon immer gemacht wurde. Eine Professionalisierung war so nicht möglich.

Was tun Sie beide, wenn Sie nicht am Arbeitsplatz sind?

Nicole Odermatt: Zurzeit arbeite ich 80 Prozent, weil ich eine Weiterbildung mache. Mein Trail-Training drei- bis viermal pro Woche und mein Hund sind mein Ausgleich zur Arbeit. Wenn ich trainiere, dann muss er mit. Und dann bleibt noch die Buchhaltung für das Geschäft meines Mannes. Das läuft alles nebenher. Ich habe mich bewusst für eine Weiterbildung entschieden, mit der ich später an den Job als Gemeindeschreiberin anknüpfen kann. Nach dem Abschluss als Bauverwalterin werde ich eine Weiterbildung im Bereich der Finanzverwaltung beginnen. Und dann will ich mich nochmals betriebswirtschaftlich weiterbilden.

Marcel Grepper: Als Ausgleich habe ich viel mit Sport zu tun. Früher war ich als Leiter im Skisport und Fussball tätig. Heute betreibe ich selber – leider zu wenig – aktiven Sport. Ich bin mehr als Sportfunktionär tätig, dies zum Beispiel als Kassier beim Verein «Swiss Knife Valley Skiteam». Dabei geht es um die Nachwuchsförderung in den Skiclubs der Kantone Zug, Schwyz und Uri. Unser ehrenamtlicher Vorstand organisiert – unterstützt von Profitrainern – ein Ski- und Konditionsprogramm für 12- bis 15-jährige Jugendliche.

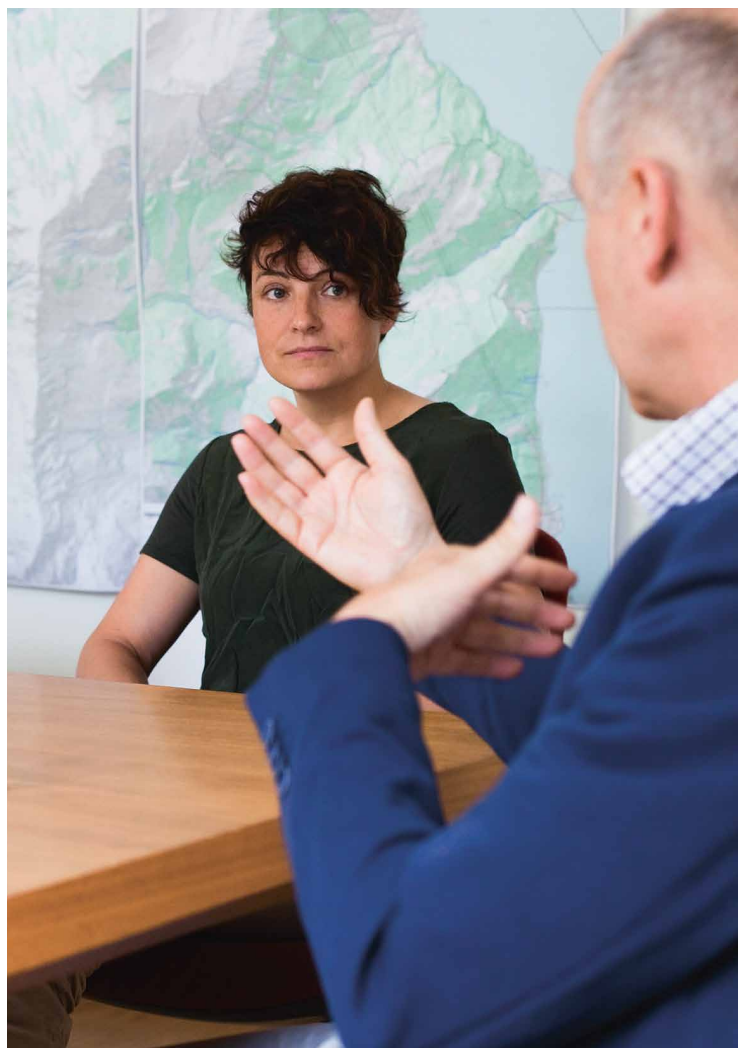
Hat Isenthal mit einer Abwanderung zu kämpfen?

Wie viele Familien mit Kindern leben hier?

Nicole Odermatt: Aktuell haben wir noch rund 40 Kinder in Isenthal in der Primarschule. Indem wir die Basisstufe einführen, konnten wir den Kindergarten und die Primarschule und damit auch die Familien mit Kindern halten. (Anm. der Redaktion: Mit der Basisstufe werden Kindergarten und 1./2. Primarschule zusammen geführt.)

Und wie sieht das in Zug aus?

Marcel Grepper: Die Stadt Zug konnte die Kinderzahl in etwa halten bzw. durch die Zuwanderung sogar zulegen. Früher hatten wir weit über 2000 schulpflichtige Kinder. Mit der in den 1990er Jahren in Zug stagnierenden Bevölkerungszahl war ein Rückgang zu verzeichnen. Aufgrund der intensiven Bautätigkeit der letzten Jahre und den Zuzüglern stehen wir heute wieder bei rund 2300 schulpflichtigen Kindern.



Gedankenaustausch: Nicole Odermatt und Marcel Grepper

Welches sind zurzeit die grössten Herausforderungen für Ihre beiden Gemeinden?

Marcel Grepper: Für Zug ist es sicher der Finanzhaushalt, der im Lot bleiben muss. Deshalb haben wir zwei Sparprogramme aufgesetzt. Dies war eine sehr aufwändige Angelegenheit. Trotzdem kann ich sagen: Die Stadt Zug und auch die anderen Zuger Gemeinden sind auf gutem Weg.

Nicole Odermatt: Das würde ich auch gerne sagen! (lacht) Die grosse Herausforderung bei uns ist die Kleinheit. Wir sind schon froh, wenn wir das finanzieren können, was unbedingt sein muss, zum Beispiel den Strassenunterhalt. Auch bei uns ist Sparen angesagt. Für mich ist hier aber die langfristige Optik wichtig. Zum Beispiel, indem man Abläufe und Prozesse optimiert, dafür aber zuerst in die IT investieren muss. Kurzfristiges Sparen kann genau den falschen Effekt haben. Eine weitere Herausforderung ist es, fähige Leute für unsere Verwaltungsgremien zu finden. Generell stelle ich fest, dass die Leute hier ein wenig resigniert haben. Es ist klar, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Drehscheibe im Kanton Uri verläuft auf dem Talboden. Auch andere Gemeinden haben aufgrund ihrer Lage zu kämpfen. Dazu muss man bereit sein und dafür muss man sich engagieren. Das vermisse ich etwas hier oben, und das möchte ich ändern.

**Die Partnerschaft Isenthal-Zug besteht seit 44 Jahren.
Welche Bedeutung hat diese Partnerschaft für Sie?**

Marcel Grepper: Heute bekommen wir immer wieder Anfragen für Städtepartnerschaften, kürzlich zum Beispiel aus Seattle. Die Stadt Zug ist gegenüber solchen Gesuchen sehr zurückhaltend. Ein freundschaftlicher Austausch kann auch ohne Partnerschaft stattfinden. Für die Stadt Zug steht am Anfang einer Partnerschaft eine Notlage oder ein konkretes Bedürfnis. Das war zum Beispiel bei Fürstentfeld nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs der Fall. Ich glaube, bei Isenthal ging es Anfang der 1970er Jahre um den Beitrag für eine neue Turnhalle. Die Turnhalle war eine Voraussetzung, um die Schule weiter betreiben zu können und der Abwanderung entgegenzuwirken. Bei Partnerschaften steht für die Stadt Zug immer eine objektbezogene Hilfe im Vordergrund.

Nicole Odermatt: Ich bin sehr froh, dass diese Partnerschaft mit der Stadt Zug besteht. Dies gibt mir jederzeit die Möglichkeit, mich bei einem Problem an eine Fachperson in der Stadtverwaltung zu wenden. Ich habe schon zwei-, dreimal von diesem Austausch Gebrauch gemacht. Für meine Arbeit ist das Gold wert.

VERGLEICH IM JAHR 2016

Gemeindebudget in CHF

Zug	257 Mio.
Isenthal	1,7 Mio.

Einwohnerinnen und Einwohner

Zug	29 700
Isenthal	509

Beschäftigte

Zug	41 200
Isenthal	247

Der Dorfkern von Isenthal. Das Postauto fährt sechsmal pro Tag ins Tal.



Schule & Familie

SCHULABSCHLUSS

Der Tag, an dem die Zukunft beginnt



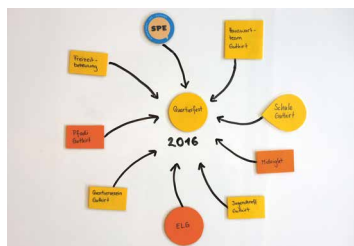
Abschlussklasse Sek 3a mit Lehrerin Andrea Iten.

Am 7. Juli fand die traditionelle Abschiedsfeier der Oberstufe Loreto statt, wegen der Sanierung des Theater-Casino Zug diesmal in der Chollerhalle. Festlich gekleidet und in guter Laune genossen die Jugendlichen, ihre Eltern und die geladenen Gäste das Abendprogramm. Neben den Worten des Rektors, des Prorektors und des Jahrgangleiters gestalteten die Jugendlichen nicht nur mit der Schülerrede, sondern mit musikalischen und künstlerischen Darbietungen ihre Feier tatkräftig mit. Die rockige Umrahmung der Feier durch die Gruppe «Tension» machte es dann nicht nur den Jugendlichen schwer, ruhig stillzusitzen, sondern auch dem einen oder anderen Erwachsenen.

«Heute ist der Tag, an dem die Zukunft beginnt» – mit diesen Worten wünschte Urs Landolt, Rektor der Stadtschulen Zug, den Schülerinnen und Schülern alles Gute auf ihrem weiteren Lebensweg.

BILDUNGSLEITBILD

Alles Bildung oder was?



Die unterschiedlichen Akteure, welche am Spiel- und Quartierfest 2016 beteiligt waren.

Formale, non-formale, informelle Bildung – das Bildungsleitbild der Stadt Zug hält fest, dass ausgewogene Bildung nur möglich ist, wenn Kinder, Jugendliche und Erwachsene Zugang zu allen drei Bildungsformen haben. In einer Bildungslandschaft sind Akteure aus allen Bereichen untereinander vernetzt, so dass sich die Angebote nicht konkurrieren, sondern ergänzen. Rebekka Flütsch, Praktikantin des Kindertreffs SPE Guthirt, hat als Praktikumsarbeit ein Projekt zur Bildungslandschaft der Stadt Zug realisiert. Dabei stand die Erstellung eines Quartierportfolios im Fokus. Ziel war es, den Kindertreff im Quartier als Vernetzungsort bekannt zu machen. Gleichzeitig sollten die Kinder des Quartiers ihre Umgebung von einer neuen, anregenden Seite kennenlernen, aber auch ihr Wissen über das Quartier einbringen können. Herausgekommen bei der Quartieranalyse ist eine Sammlung mit Akteuren, die im Quartier aktiv sind. Sie zeigt auf, ob und wie diese mit dem Kindertreff kooperieren. In einem zweiten Schritt soll nun die Kooperation mit bestimmten Akteuren intensiviert werden.

AGENDA

12. Chlauschwimmen der Stadtschulen

Am 30. November findet bereits zum zwölften Mal das beliebte Chlauschwimmen der Stadtschulen Zug für Kinder des 2. Kindergartenjahres und Schülerinnen und Schüler der 1. bis 3. Primarklasse statt. Die Teilnehmenden erwartet im Hallenbad Loreto wiederum ein sportlicher Parcours, der viel Spass verspricht. Und natürlich fehlt auch der traditionelle Samichlausbesuch nicht. Unterlagen zur Anmeldung erhalten die Kinder Mitte Oktober durch ihre Lehrperson.

«Chum und chnuser»

Geschichten, Guetzli und Basteln, das gibt's am Samstag, 3. Dezember, in der Bibliothek Zug. Von 10 bis 13 Uhr findet dort der traditionelle Adventsanlass statt. Kleine und grosse Zuhörer können lustigen und spannenden Geschichten lauschen. Zwischendurch wird bei Kaffee und Guetzli Weihnachtliches gebastelt. Ein Anlass für die ganze Familie!

Zuger Kriminacht

Am Dienstag, 25. Oktober, kommen Krimifans voll auf ihre Kosten. Wenn um 19 Uhr in der Bibliothek Zug das Licht ausgeht, startet die Zuger Kriminacht! Die bekannten Schweizer Schriftsteller Mitra Devi, Petra Ivanov und Sunil Mann nehmen uns mit auf Spurensuche zu den Tatornten Zug, Zürich und Uri. Das Zuger Autorenduo Judith Stadlin und Michael van Orsouw liest aus seinem Roman «Rötelsterben» und moderiert den Anlass. Der Eintritt zu diesem kriminell spannenden Abend ist frei.

DIE BADI SEELIKEN

Während der Badesaison (Muttertag bis Buss- und Betttag) stehen in der Badi gratis Duschen, Toiletten, Garderoben und Schliessfächer zur Verfügung. Die Seeliken ist bei schönem Wetter von 9 bis 21 Uhr geöffnet. In der gemütlichen Gartenbeiz gibts mittags und abends sommerliche Menüs, Salate und leckere Snacks.

www.seeliken.ch

Die Lebensretterin

Tina Simeon, 53,
Badmeisterin Freibad Seeliken

Sie hat gerne Menschen. Und Wasser. Tina Simeon ist das Gesicht der Badi Seeliken. Rasenmähen mag sie genauso wie Rambazamba. Nur wenns um Kinder geht, kann sie schon mal giftig werden.

Text und Foto Michaela Eicher



Wasserratte und Tausendsassa: Badmeisterin Tina Simeon von der Badi Seeliken.

Jeder Tag ist eine Wundertüte. Die Energie der Leute ist immer anders, je nach Wetter. Ich weiss nie, was mich erwartet. Einmal sind sie kollektiv aufgedreht, dann gemässigt oder gar schlapp. Mir gefällt das: keine Monotonie, immer eine Herausforderung. Das hält mich lebendig. An meinem Job liebe ich alles. Das Draussensein am und im Wasser, Rasen mähen, Wischen, sogar das Putzen. Es erdet mich. Die Ruhe schätze ich genauso wie das Rambazamba. Von beidem gibts in der Seeliken genug. Wir sind Putzpersonal, Polizisten, Erste-Hilfe-Krankenschwestern, Psychologen und Gärtner in einem. Und natürlich Lebensretter.

Wenns brenzlich wird

Bis jetzt hat es in der Seeliken – zum Glück – noch nie einen richtigen Ernstfall gegeben. Damit das so bleibt, tun wir alles, und es braucht einen super Teamgeist, ein Zusammenspiel, wo alle alles geben. Sonst geht gar nichts. Wir arbeiten sehr präventiv. Brenzlige Situationen versuchen wir abzuwenden, bevor sie entstehen. Das klappt relativ gut. Wir sind ja eine kleine Badi, da haben wir guten Blickkontakt, und wenn wir jemandem ein Zeichen geben zum Reinkommen, merken das die meisten. Ausrücken müssen

wir, wenn das jemand ignoriert. Wenn Eltern ihre Aufsichtspflicht vernachlässigen oder schlecht schwimmende Kinder mit aufblasbaren Sachen rausgehen. Das wiegt sie in falscher Sicherheit und ist gefährlich. Solche Situationen gibts mehrmals täglich. Manchmal nervt es mich, wenn Eltern das Gefühl haben, die Bademeister sind ein Hütedienst im Wasser. Gerade bei Kindern bin ich wie auf Nadeln. Da kann ich schon mal giftig werden, wenn zum Beispiel ein Elternteil mit seinem Kleinkind auf den Schultern ohne Flügel in den See hinausschwimmt. Oder wenn Zehnjährige bis nachts um halb zehn Pingpong spielen und danach noch ins Wasser hüpfen wollen. Da frag ich mich, wie die am nächsten Tag in die Schule gehen. Und warum das die Eltern nicht kümmert.

«Die Seeliken ist mein Baby. Da kann ich nur schlecht loslassen, meine Fühler sind immer ausgestreckt.»

Tina Simeon

Für nichts zu schade

Extrameilen gehören bei uns zum Alltag. Wir sind durch und durch ein Dienstleistungsbetrieb. Die Stadtzuger Badis sind bekannt für ihre gute Betreuung. Es ist überhaupt nicht selbstverständlich, dass sie alle gratis sind. Ich bin jedem Gast und Steuerzahler dankbar für dieses Privileg. Es macht mich stolz, wenn Schulklassen aus der ganzen Schweiz nach Zug in die Badi kommen. Sind viele Schüler angemeldet, organisiere ich zusätzliche Bademeister, damit wir genügend Aufsicht vor Ort haben. Vom Verarzten mit Pflästerli bis zur Litteringkontrolle und dem Tauchgang auf der Suche nach einem versenkten Handy: Man darf sich für nichts zu schade sein. In der Hochsaison ist mein Alltag nach achteinhalb Stunden noch lange nicht vorbei. Gerade an schönen Sommerabenden und Konzerten gibts nicht selten einen Zehn- bis Zwölf-Stunden-Tag. Die Seeliken ist mein Baby. Da kann ich nur schlecht loslassen, meine Fühler sind immer ausgestreckt. Lieber bleibe ich, bis die Letzten gegangen sind. Denn wenn ich etwas überhaupt nicht mag, sind es unschöne Überraschungen am nächsten Morgen.

Von früh bis spät gibt er den Ton an

Mit Velo und Horn Der Waldhornlehrer Alois Hugener lebt für die Musik und vermittelt sein Wissen mit Herzblut weiter. Beschwingt fährt er mit dem Velo zu seinen Schülern – Tag für Tag, von einem Ort zum nächsten.

Text Therese Marty, Fotos Alexandra Wey



Der Schüler hat kurzfristig abgesagt. Es ist Dienstag, 10 Uhr vormittags. Und jetzt? Alois Hugener steht in der Aula der Musikschule Zug, bereit für den Unterricht. Die rote Hosensklammer am rechten Bein verrät ihn: Der 58-jährige Zuger ist meistens mit seinem Velo unterwegs. Einen Führerschein besitzt er nicht, und sein GA hat er nicht erneuert, weil er deswegen etwas bequem geworden sei. Er ist schon seit über einer Stunde hier im Neustadt, hat, wie er das jeden Morgen tut, gut eine Stunde lang geübt. Täglichen Spielen ist nötig, um virtuos zu bleiben, das hat ihn seine lange Erfahrung gelehrt. Es mache ihm Freude, frühmorgens, nach dem Frühstück, jeweils eine Stunde zu spielen, das sei, sagt er, seine persönliche Meditation. Musik bedeute ihm viel, eigentlich alles, seit seiner Jugend schon, als er, der Primarschüler, zuerst auf dem Es-Horn übte und später, als 19-Jähriger, seine Liebe zum Waldhorn entdeckte. Der legendäre Sales Kleeb, der für die Entwicklung der Zuger Musikschule und die Kadettenmusik Grosses leistete, hat ihn gefördert und dafür gesorgt, dass die Stadt seinerzeit für den talentierten Jungmusiker und seinen ebenso ambitionierten Kollegen zwei Waldhörner angeschafft hat.

Kurz vor eins parkiert der Musiklehrer sein schwarzes Bike vor dem Schulhaus Sunnegrund in Steinhausen, schreitet in sein Musikzimmer und packt sein Horn aus der schützenden Hülle. «Sali Lionel», begrüsst er seinen Schüler. Ein talentierter Bub sei er, der Fünftklässler, der seinem Lehrer mitteilt, dass er gern auch Alphorn spielen möchte. Ob es ein solches günstig zu kaufen gibt? Er soll bei den Verwandten nachfragen, rät der Lehrer, denn da und dort stünden Hörner ungebraucht im Keller. Ein neues koste gut 3000 Franken, doch in Österreich gebe es günstigere zu kaufen. Fertig diskutiert, nun wird ins Horn geblasen. Tonleiter rauf, Tonleiter runter, halbe Noten, Viertelnoten. «Schön atmen ... mehr stützen ... bravo, gut gemacht!»

Immer klarer werden die Töne. Zu zweit spielen sie jetzt. Alphornmelodien, damit Lionel schon mal das Gefühl für die hohen Töne bekommt. Man könnte sich hineinlegen in diese warme, harmonische Musik, die den auch optisch einzigartig schönen Instrumenten entströmt. Ups, eine schwierige Passage! «Kennst du diesen Ton?» Der Lehrer spielt vor, der Schüler kriegt's nicht hin. Erste Phrase, drei Töne runter, dann ein langer Ton ...! «Kannst du die Melodie singen?» Lionel kann. «Gut, jetzt hast du die Melodie im Kopf – versuche es noch einmal.» Voilà, nun klappts.

Um halb zwei ist die Stunde beendet, der Lehrer schwingt sich aufs Velo und fährt zurück nach Zug. Um 14 Uhr beginnt die Gesangsstunde. Bei Cornelia Stäb wird er zum Schüler. Einsingen – dann ran ans Stück. «Cheibe schwär.» Sagt der Schüler. «Zuerst ohne Text.» Sagt die Lehrerin. Ginggunginggung ... «Luft halten. Aufmachen ...» Ginggunggüllüging ... «Halten. Stützen. Lauter. Zu hoch. Voller – prima!» Nun mit Text. «Stop. Das heisst Aaaugen, nicht Auuugen. Ainsam, nicht äinsam, ein A wie Ananas, Apfel, sprich nach.» Nochmals von vorn, es wird immer besser. Hugeners Stimme, die er seit drei Jahren schult, füllt den Raum. «Ach, ich hab in meinem Herzen da drinnen einen wunderschönen Schmerz ...». Schmach. Schöööön!

Weiter gehts, nach Cham, ins Schulhaus Röhrliberg, natürlich mit dem Velo. Die nächste Waldhornstunde. Um 15.15 Uhr klopft Silvan an die Türe. «Heschs im Griff?» Fragt der Lehrer. Schulterzucken beim Schüler. «Wie heisst die Tonleiter?» «Ähm ...» Der Lehrer hilft auf die Sprünge, dann die nächste Knacknuss, Theorie ist angesagt. Der Lehrer fordert, der Schüler leidet.

Waldhorn, sagt der Lehrer, sei das schwierigste Blech-Blasinstrument, das es gibt. Und ohne Theorie sei es nicht möglich, dieses Instrument zu verstehen und richtig zu spielen. Dies habe er durch sein Studium erfahren, und wolle es nun seinen Schülern weitergeben. Auch an Silvan, der muss da einfach durch.

Nächster Termin ist um 17.15 Uhr: Alphornstunde im alten Chamer Feuerwehrdepot. «Schön ziehen. Wenig blasen. Viel surren.

Super.» Ramon, der Schüler, steigert sich. Alois Hugener unterbricht. Kritisiert. Korrigiert. Dann begleitet er auf dem Waldhorn. Zweistimmig, das klingt richtig gut.

18 Uhr, es geht nach Hause. Abendessen. Dann wieder raus, nach Steinhausen, um 20 Uhr probt die Musikgesellschaft. Heute dirigiert sein Kollege, mit dem er das Dirigentenamt teilt. Alois Hugener bläst ins Horn. Zum letzten Mal – für heute.

ZUR PERSON

Alois Hugener, 1957 in Zug geboren und in der Sankt Verena aufgewachsen, absolviert nach der Sekundarschule eine Schreinerlehre. Schon während der Primarschule besucht er den Es-Horn-Unterricht und wechselt später zum Waldhorn. Er perfektioniert seine theoretischen Kenntnisse und die praktischen Fähigkeiten in der Kadettenmusik und entschliesst sich als 21-Jähriger für ein Studium am Konservatorium Zürich. Er ist Mitglied des Schweizer Jugendsinfonieorchesters, spielt im Tonhalle- und im Opernhausorchester, profitiert von bekannten Dirigenten und erfahrenen Musikerkollegen, erwirbt sich nach dem Waldhorn- auch das Orchesterdiplom. 1991 übernimmt er an der Musikschule Zug die Stelle seines in Pension gehenden Lehrers Roger Chevalier. Seither unterrichtet er Wald- und Alphorn – zurzeit rund 20 Schülerinnen und Schülern – an den Musikschulen von Zug, Cham, Steinhausen, Baar und Neuheim. Ausserdem dirigiert er die Oberwiler Dorfmusik sowie die Zuger Jagdhornbläser und die Musikgesellschaft Steinhausen, wo er, wie bei den Jagdhornbläsern, selbst mitspielt.

Immer unterwegs: Alois Hugener radelt zu seinen Schülern.

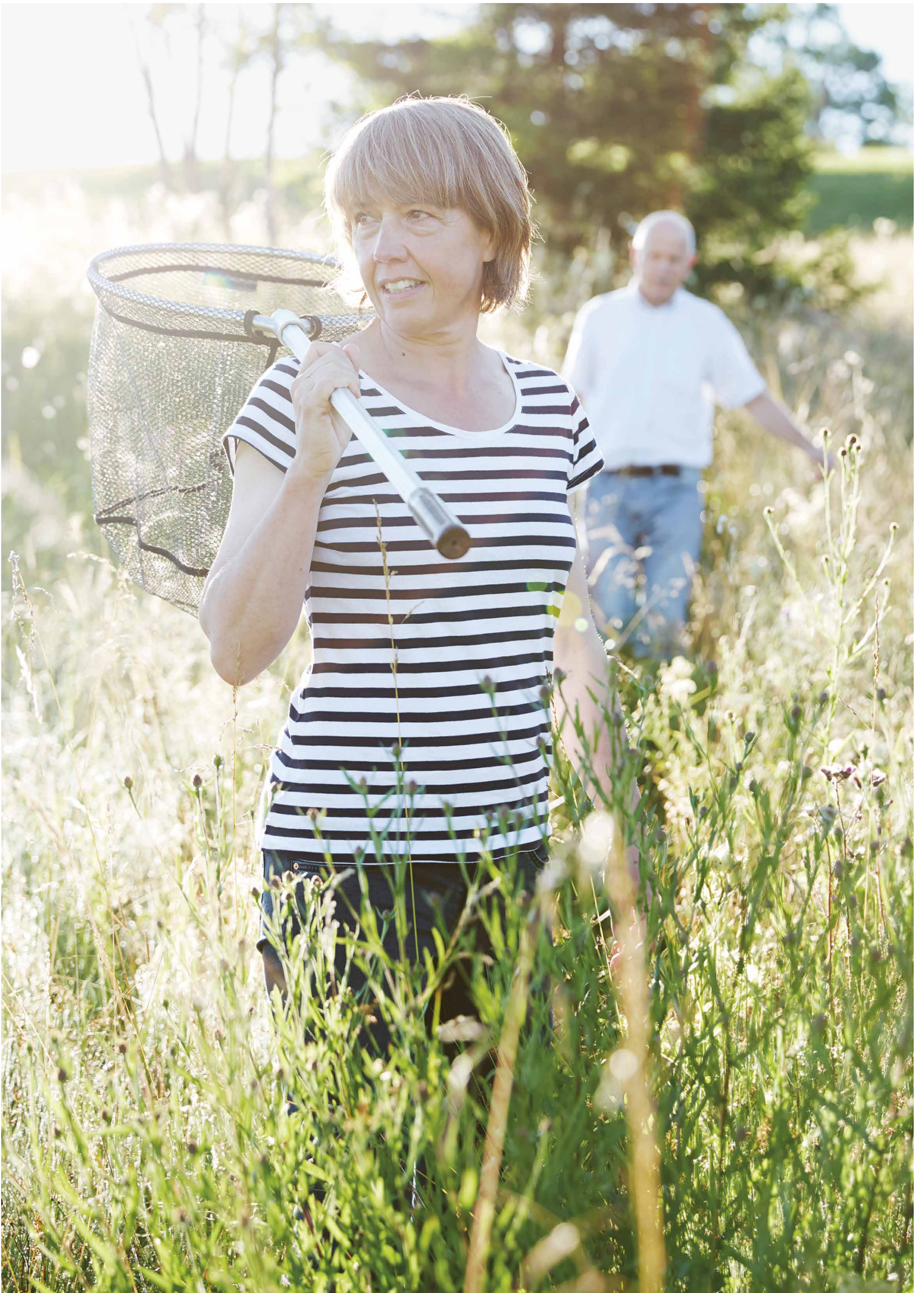


Die gute Seele

Eine Fotoreportage von
Daniela Kienzler



Franziska Zürcher (58) ist seit 11 Jahren Kanzleisekretärin der Stadt Zug. Sie ist der Knotenpunkt aller Stadtratsgeschäfte und sorgt dafür, dass alles wie am Schnürchen läuft. Wir besuchen sie in ihrem wunderschönen Zuhause in Lüthärtigen zwischen Edlibach und Menzingen.







Kultur & Freizeit

KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Ship of Tolerance



Ein Teilhabe-Projekt von Ilya und Emilia Kabakov.

Ein Holzschiff auf dem Zugersee: 18 Meter lang, der Mast elf Meter hoch. 120 gemalte Segelbilder flattern im Wind. In Workshops der Kunstvermittlung haben rund 1800 Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihre Botschaften zum Thema Toleranz gemalt. In der Stadt und in anderen Gemeinden werden Hunderte von Segelbildern in grossen Installationen gezeigt.

Ship of Tolerance ist ein Teilhabe-Projekt von Ilya und Emilia Kabakov. Das Kunsthaus Zug lädt damit die Öffentlichkeit ein, im gemeinsamen Tun ein Zeichen für Toleranz und Respekt zu setzen.

Am 10. September, um 17 Uhr, am See in der Nähe der Rössliwiese, wird die Einweihung mit dem Künstlerpaar und allen Beteiligten am Begegnungstag von Let's Talk gefeiert. Das Fest geht dann am 11. September um 16 Uhr im Vilette-Park in Cham weiter. Programm, Informationen, Bilder und Standorte der Segelbild-Installationen: www.shipoftolerance.kunsthausezug.ch

KULTURTIPPS

Zuger Filmtage

Die Zuger Filmtage finden vom 4. bis 6. November 2016 bereits zum zweiten Mal statt. Ziel des Anlasses ist es, filminteressierte Jugendliche aus der deutschsprachigen Schweiz, mit Fokus auf der Region Zug, zusammenzubringen und mit abwechslungsreichen Filmblöcken und einem bunten Kursprogramm zu begeistern. Kernstück des Festivals bildet der Kurzfilmwettbewerb für Beiträge von Jugendlichen bis 25 Jahre. Im Rahmen der Filmtage finden zudem während des Jahres sowie am Festival diverse Filmkurse und Workshops statt.

Akkordeon-Festival

Das Akkordeon-Festival Zug lädt vom 21. bis 25. September 2016 zu einer musikalischen Reise quer durch die Schweiz und um den halben Globus ein. An sechs verschiedenen Spielorten stehen insgesamt elf Konzerte auf dem Programm. Von traditionell bis zeitgemäss, von Volksmusik zu Jazz, von Musik-Cabaret zu Klassik und über Rock zu Balkanbeats: Der Vielfalt sind keine Grenzen gesetzt. Das Akkordeon hat sich längst aus den traditionellen Musikkulturen gelöst und sorgt in den verschiedensten Musikstilen für den guten Ton.

Zuger Kunstnacht

Einmal mehr bietet die Zuger Kunstnacht Künstlern, Besuchern und den Veranstaltern die Gelegenheit, neue Kontakte zu knüpfen oder bestehende zu pflegen. Bereits zum sechsten Mal öffnen in Zug, Baar und Cham am Samstag, 17. September 2016, drei Museen, zehn Galerien, drei Kulturhäuser und zwei Kunstprojekte ihre Türen bis Mitternacht. Zwischen 17.00 und 24.00 Uhr erwartet die Besucherinnen und Besucher ein erlebnisreicher Abend mit spannenden Ausstellungen, Führungen, Lesungen, Musik und interessanten Begegnungen und Gesprächen.

BIBLIOTHEK-HITLISTE

Die beliebtesten Medien im Bereich Biografien



1. **Ariella Kaeslin: Leiden im Licht. Die wahre Geschichte einer Turnerin**
Christof Gertsch & Benjamin Steffen

Die ehemalige Kunstturnerin gibt Einblicke in die rücksichtslose Welt des Spitzensports.



2. **The Imitation Game – ein streng geheimes Leben**
Keira Knightley & Benedict Cumberbatch

Der Film spielt in England zu Beginn des Zweiten Weltkriegs und dreht sich um den als nicht entschlüsselbar geltenden Enigma-Code der deutschen Wehrmacht.



3. **Thomas Gottschalk: Herbstblond, eine Autobiografie**

Der Fernseh- und Werbestar erzählt aus seinem Leben und den Begegnungen mit den Grossen dieser Welt.



4. **Urs Meier: Mein Leben auf Ballhöhe, eine Autobiografie**

Der Fussballfachmann berichtet vom grossen Druck, dem die Referees ausgesetzt sind.



5. **Astrid Lindgren: Ihr Leben, von Jens Andersen**

Ein wunderbares Buch über die weltberühmte Kinderbuchautorin, welche das ganze 20. Jahrhundert miterlebt und mitgeprägt hat.



Trouville aus dem Stadtarchiv: Thomas Glauser mit der ersten noch vorhandenen Stadtbaumeisterrechnung aus dem Jahre 1487. Sie dokumentiert den Bau des Löberentors.

DAS STADTARCHIV

Das Stadtarchiv Zug ist öffentlich. Seine Mitarbeitenden beantworten Anfragen zur Geschichte der Stadt Zug, unterstützen bei der Recherche, nehmen Privatarhive entgegen und beraten städtische Organe bei der Aktenführung. Details zu den Öffnungszeiten und weitere Informationen finden sich unter www.stadtzug.ch/stadtarchiv.

Das Stadtgedächtnis

Thomas Glauser, 46, Stadtarchivar

Er arbeitet für die Nachwelt. Thomas Glauser archiviert überlieferungswürdige Dokumente der Stadt Zug und sorgt dafür, dass kommende Generationen diese dereinst wiederfinden. Gut beschlagwortet und sicher verpackt. Doch fertig wird er damit nie.

Text und Foto Michaela Eicher

Wir sind sowas wie das Langzeitgedächtnis der Stadt Zug. Was wir hier tun, ist für die Nachwelt, für die Ewigkeit – wenn nicht in der Zwischenzeit ein Meteorit einschlägt. Unser Informationsspeicher lagert in feuersicheren Bunkern. Die Aufgabe des Stadtarchivs ist, für die dauerhafte Überlieferung der Stadt Zug zu sorgen. Wir archivieren gezielt, was die Stadt seit 1874 an Unterlagen produziert: Was wir aus Gründen der Rechtssicherheit archivieren müssen oder was für die Nachvollziehbarkeit staatlichen Handelns wichtig ist. Es ist nicht immer einfach, zu entscheiden, was wir aufbewahren und was wir wegwerfen. Darum überlegen wir uns auch, was für künftige (Historiker-) Generationen spannend sein könnte: Warum sind bestimmte Entscheide gefallen, wie sind sie zustande gekommen? Als Historiker nutze ich selber Archive, das hilft mir, mich in diese Fragestellungen hineinzusetzen.

«Das Bild wird immer vollständiger, aber nie, niemals wird es beendet.»

Thomas Glauser

Wir sind ein kleines Team von drei Personen, da machen alle alles. Ich bin mir auch nicht zu schade, im Archiv irgendwelche Tablare umzustellen.

Mosaikbild ohne Ende

Ob Historiker/-innen, Studierende, Mitarbeitende der Verwaltung oder ganz einfach Geschichtsinteressierte: Unser Archiv ist öffentlich zugänglich. Fast schon ein Klassiker sind die archivierten Klassenlisten, die immer wieder fürs Organisieren einer Klassenzusammenkunft angefragt werden. Ist das Archiv gut erschlossen, findet man mit den richtigen Suchbegriffen einen oder mehrere Treffer. Schlecht wäre hingegen, wenn man sagen müsste: «Wahrscheinlich haben wir etwas, aber leider finde ich dazu nichts.» Dann bleibt die Unsicherheit: Haben wir zu wenig gut gesucht, oder haben wir wirklich nichts im Archiv? Wir haben einige Jahrzehnte, die noch nicht richtig erfasst sind. Sie zu erschliessen, ist eine aufwändige, aber wichtige Aufgabe: Wir suchen die Schachteln heraus, holen sie ins Büro, sichten die Unterlagen, sortieren und beschlagworten sie einheitlich und erfassen sie elektronisch. Derweil geht die Geschichte immer weiter, unsere Arbeit ist nie fertig. Es ist wie ein endloses Mosaikbild: Es wird mit jedem

Steinchen vollständiger, aber nie, niemals wird es beendet. Pro Jahr wächst unser Archiv um 30 Meter Regalfläche. Bald platzen wir aus allen Nähten.

Schatz gefunden

Das spektakulärste Mosaiksteinchen unseres Stadtarchives ist eine alte Baumeisterrechnung aus dem Jahre 1487. Es ist die allererste überhaupt. Dank ihr wissen wir, dass in diesem Jahr das Löberentor gebaut und der Landgemeindeplatz angelegt wurde. Das war, als hätte ich einen Schatz gefunden, als ich dieses Büchlein im Archiv entdeckte. Es war unter einem falschen Datum abgelegt, darum ist es bis dahin nie jemandem in die Finger geraten. Das Rückgrat des Archivs bilden jedoch die Stadtratsprotokolle. Diese dokumentieren die wichtigsten städtischen Geschäfte und zeigen so sehr gut, was in der Stadt gelaufen ist. Fein säuberlich sortiert und beschriftet verpacken wir das Archivgut in säurefreie Kartons und verstauen es in den Regalen unseres Archivs. Auch das Stadtmagazin. Bis vielleicht in 150 Jahren jemand genau diese Ausgabe hervornimmt und liest, was ein Stadtarchivar 2016 so gemacht hat.

«Jeder Mensch kann tanzen»

Voller Lebensenergie Seraina Sidler-Tall sprüht nur so vor Lebensenergie. Deshalb würde sie manchmal am liebsten auf der Strasse anfangen zu tanzen. Doch stattdessen bündelt sie ihre Kraft und setzt als Mitglied der Kulturkommission Impulse für die städtische Kulturpolitik.

Text Alessandra Degiacomi, Fotos Alexandra Wey

Lässt sich auch mal gerne im Wasser treiben. Seraina Sidler-Tall lebt jeden Tag mit voller Intensität.



«Denn wie man sich bewegt, so ist man auch.» Seraina Sidler-Tall

Als Tochter eines Spitzensportlers und einer tanzfanatischen Bündnerin, wurde Seraina Sidler-Tall die Tanzerei praktisch in die Wiege gelegt. «Die über achtjährige Ausbildung zur professionellen Bühnentänzerin war kein einfacher Weg, aber meine Eltern standen immer hinter mir.» Nach der Schule, welche sie in Zug besuchte, absolvierte sie Tanzschulen in Zürich, Lausanne, Cannes und schliesslich noch in New York. Mitten drin, in einer der grössten Tanzszenen dieser Welt, in der Stadt, die bekanntlich niemals schläft, waren ihr keine Grenzen gesetzt. Es sah ganz danach aus, als würde die junge Tänzerin im Nu die Welt erobern und bald nur noch auf den grossen Bühnen auftreten. Doch die naturverbundene junge Frau fühlte sich einfach nicht so ganz wohl in dieser riesigen Stadt. «Eines Tages stand ich in der kalten, überfüllten New-Yorker U-Bahn, und auf einmal wurde mir bewusst, dass dies einfach nicht meine Welt ist. Ich brauche Natur, Luft zum Atmen und Kinder, die um mich herum spielen.» Also entschloss sich die Weltenbummlerin, in ihre Heimat zurückzukehren. Sie suchte und fand ihr Zuhause in Cham am Zugersee. Die Faszination für das Ferne blieb. Ihre Begeisterung für verschiedene Sportarten und Bewegungskünste schweiften bis nach China ab. So hat sie sich, neben ihrer Weiterbildung zur Bewegungstherapeutin, zur Tai-Ji- und Qi-Gong-Lehrerin ausbilden lassen.

Mutter, Tänzerin, Unternehmerin

Seraina Sidler-Tall ist rundum engagiert. Wenn sie nicht gerade Tanzunterricht gibt, selber tanzt oder an einer Sitzung teilnimmt, kocht sie das Mittagessen und betreut ihre zwei Kinder. «Die Familienplanung kann sehr anstrengend sein. Ich bin viel unterwegs und meine Kinder auch. Manchmal ist es schwierig, alles unter einen Hut zu bringen.» Ihr Partner ist selbstständiger Grafiker und eine unglaublich wichtige Stütze. Den Kindern hat sie ihr Tanz-Gen wohl weitergegeben. Der 11-jährige Sohn ist, wie sein Vater früher, ein fleissiger Breakdancer. Die acht Jahre alte Tochter geht bei ihr in die Tanzstunde für zeitgenössischen Tanz. Ihren eigenen Tanzstil kann und will Seraina Sidler-Tall nicht definieren: «Tanz, der echt ist und von Herzen kommt, geprägt von Einflüssen aus meinem Leben.» So undefinierbar wie ihre Tanzrichtung ist meistens auch ihr Alltag. Doch auch wenn

kein Tag wie der andere ist, so gibt es doch gewisse Abläufe, auf die sie sich gerne verlässt: «Am Morgen stehe ich auf und kümmerge mich erstmals um die Kinder. Wenn diese in der Schule sind, gehe ich mit dem Hund laufen und dann meistens ins Studio selber proben oder unterrichten.» Am Mittag und Nachmittag stehen die Kinder im Fokus. Am Abend heisst es dann wieder Unterricht geben, oder oft steht noch eine ihrer diversen Sitzungen an. Entweder von der Chollerhalle, wo sie Vorstandsmitglied ist, von der Kulturkommission oder von einem ihrer vielen Projekte. Das Young-ID-Tanzfestival, das Tanzfest Zug von Reso Schweiz oder etwa das Tanzfestival Steps der Migros sind nur einige ihrer regelmässigen Engagements in Zug, die ihren Alltag immer wieder von Neuem auf den Kopf stellen. Momentan ist sie stark mit der Organisation des Young-ID beschäftigt: «Zuerst war ich nur als Begleiterin aus der Kulturkommission dabei, nun bin ich mittendrin im Komitee und liefere zudem das diesjährige lokale Tanzstück.»

«Ich bin keine Weltbewegerin, aber mit jedem kleinen Tanzschritt wird die Welt ein wenig besser.»

Seraina Sidler-Tall

Der Einsatz für solche Projekte ist oft sehr anstrengend. Tanz als künstlerische Ausdrucksform hat es in Zug nicht leicht: «Ich wünsche mir mehr Flexibilität, mehr Spontanität und mehr Anerkennung für Künstler im Allgemeinen.» Für diese Ziele setzt sie sich auch in der Kulturkommission ein. «Mit der Einführung der Zwischennutzungen und der Kulturschärpe ist uns ein erster Schritt in die richtige Richtung gelungen.» Dass man aber immer um Gelder und Unterstützung kämpfen muss, wirkt sich negativ auf die Inspiration und Kreativität aus. Deshalb fühlt sie sich in ihrer Position in der Kulturkommission oft hin und her gerissen: «Ich bin impulsiv, eine Künstlerin und keine gute Bürokratin. Trotzdem halte ich meine Inputs für wichtig.»

Engagiert mit Leib und Seele

Mit ihren Emotionen versucht Seraina Sidler-Tall die Gesellschaft voranzutreiben, Motivationsfaktor zu sein. Dasselbe gilt auch für das Tanzen: «Damit kann ich die Leute berühren. Ich kann das gar nicht steuern. Ich bin einfach mich selber und versuche das durch meinen Tanz auszudrücken.» Genau das vermittelt sie auch ihren Schülern. Sich selber zu finden, zu sein und das auch täglich nach aussen zu tragen. «Jeder Mensch kann tanzen, denn Tanz spiegelt für mich das Leben wider, jeder sollte tanzen, wenn auch nur für sich selbst.» Das erklärt wohl auch ihre ursprüngliche Absicht, Psychologin zu werden. Als Bewegungstherapeutin hat sie diesen Plan nun mit ihrem Talent kombiniert: «Denn wie man sich bewegt, so ist man auch; Lebensmuster spiegeln sich im Körper wider und dementsprechend auch im Tanz.» Sie selbst sieht sich aber weniger als Therapeutin, vielmehr als Vermittlerin. Einerseits zwischen dem Leben, der Bewegung und den unterschiedlichen Kunstsparten. Sie hilft den Leuten also, sich in der Kunstwelt zurechtzufinden: «Hauptsache, jeder findet seinen Platz irgendwo und fühlt sich dort auch wohl.» Andererseits schafft Seraina Sidler-Tall Brücken zwischen der Kunst und dem Menschen. «Ich mache Kunst für die Menschen und nicht für Künstler. Ich möchte nichts Abgehobenes, ich möchte, dass man versteht, was ich mache, und sich damit identifizieren kann.» Sie will und braucht keine «Szene», einfach nur ehrlichen, direkten Tanz. In einer Region wie Zug, wo noch nicht so viel in diesem Bereich geschieht, kann man mit wenig sehr viel bewirken: «Ich bin keine Weltbewegerin, aber mit jedem kleinen Tanzschritt wird die Welt ein wenig besser.»

Mit ein paar grösseren Schritten und ihrem Hund in die Nacht hinaus beendet sie dann am liebsten ihre ereignisreichen Tage: «In der Natur kann ich mich am besten entspannen, den Tag Revue passieren lassen und Kraft für den nächsten sammeln.»

TANZFEST YOUNG ID

Der Verein Kindertanzforum Zug führt das Tanzfestival «Young ID Zug» vom 7. bis 11. September 2016 zum zweiten Mal durch. Die Vorstellungen sind eigens für ein junges Publikum konzipiert. Ziel ist es, einen Dialog zwischen dem Tanz, dem Publikum (Kinder, Jugendliche) und verschiedenen Kulturen zu schaffen. Das will auch das Stück von Seraina Sidler-Tall und Jeanine Elsener-Schmid «Me, my books and us». Ein Abenteuer mit zwei Tänzerinnen, zwei Musikern, einem alten Sessel und unzähligen Büchern.

STÄDTISCHE ANLÄSSE

SEPTEMBER

Fr 9. / 19.00 Uhr

Aula der Musikschule Zug

LIVE SESSION

Jeden Freitagabend

(ausser Herbstferien)

Sa 10. / 14.30 Uhr

Bibliothek Zug, Kinderecke 1. Stock

Märchenstunde

in spanischer Sprache

Sa 10. / 09.00–17.00 Uhr

Altstadt / Gärbplatz

Altstadt-Flohmarkt

So 11. / 13.00 Uhr und 15.00 Uhr

Museum Burg Zug

Führungen Europäische Tage

des Denkmals: «Oasen»

So 11. / 14.00–17.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n) Zug

Nutzpflanzen in Garten und Feld

Sa 17. / 09.00–16.00 Uhr

Landsgemeindeplatz

Handwerkermarkt mit

verlängertem Altstadtmarkt

Fr 23. / 18.15–20.15 Uhr

Museum Burg Zug

Happy Hour im Museum Burg Zug

Anmeldung an

info@burgzug.ch

Fr 23. / 09.00–22.30

Pädagogische Hochschule Zug

Filme für die Erde Festival

So 25. / 11.00 Uhr

Museum Burg Zug

Thematische Führung:

Einem geschenkten Gaul

schaut man ins Maul!

Mo 26. / 19.30 Uhr

Bibliothek Zug

Erziehungsberaterin Sefika

Garibovic spricht über

den Umgang mit schwierigen

Jugendlichen

Do 29. / 19.30 Uhr

Rathaus Zug, Gotischer Saal

Vortrag: Landesgeneralstreik

1918. Aufschrei der Elenden

oder Polittheater?

OKTOBER

Sa 1. / 10.00 Uhr

Bibliothek Zug, Kinderecke 1. Stock

«Chum und los» – Geschichten

für Kinder ab 4 Jahren

Sa 1. / 15.00 Uhr und 17.30 Uhr

Singsaal Musikschule Zug

Jubiläumskonzerte

20 Jahre Sologesang

So 2. / 11.00 Uhr

Museum Burg Zug

Thematische Führung

Noblesse oblige –

Aus dem Leben und Wirken

der Familie Zurlauben

Mo 3. / 15.00 Uhr

Bibliothek Zug, Kinderecke 1. Stock

Märchenstunde

in italienischer Sprache

Do 6. / 19.30 Uhr

Shedhalle

Vortrag: Versorgungskonflikte

in der Innerschweiz vor

dem Hintergrund der Kriegs-

wirtschaft 1914–1918

Sa 15. / 09.00–16.00 Uhr

Landsgemeindeplatz

Handwerkermarkt mit

verlängertem Altstadtmarkt

So 16. / 11.00 Uhr

Museum Burg Zug

Öffentliche Führung «14/18 – Die

Schweiz und der Grosse Krieg»

So 16. / 15.30 Uhr

Museum für Urgeschichte(n) Zug

Treffpunkt Urgeschichten

So 19. / 19.00 Uhr

Restaurant Café Mänibach

Alterszentrum Frauensteinmatt

Lottomatch

Di. 25. / 19.00 Uhr

Bibliothek Zug

Zuger Krimnacht

Mi 26. / 14.00–16.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n) Zug

Kindernachmittag:

Die Kelten kommen!

Mi 26. / 16.00–19.00 Uhr

Pädagogische Hochschule

Kinderhochschule: zwischen

Wunschtraum und Wirklichkeit

Anmeldung unter:

kinderhochschule.phzg.ch

Mi 26. / 19.00 Uhr

Pädagogische Hochschule Zug

Lehrerin/Lehrer werden

Anmeldung an info@phzg.ch

So 30. / 15.00 Uhr

Museum Burg Zug

Erlebnisführung für Familien

So 30. / 14.00–17.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n) Zug

Kreative Steinzeit-Werkstatt

NOVEMBER

Fr 4. / ganzer Tag

Stadtschulen Zug

Schulbesuchstag

Fr 4. / 18.00 Uhr

Restaurant Café Mänibach

Alterszentrum Frauensteinmatt

Metzgete

Sa 5. / 10.00 Uhr

Bibliothek Zug, Kinderecke

1. Stock

«Chum und los» – Geschichten

für Kinder ab 4 Jahren

Mo 7. / 15.00 Uhr

Bibliothek Zug, Kinderecke 1. Stock

Märchenstunde

in italienischer Sprache

So 6. / 11.00 Uhr

Museum Burg Zug

Thematische Führung

Handwerke und Zünfte

Mo 7. / 13.30–16.00 Uhr

Pädagogische Hochschule Zug

Lehrerin/Lehrer werden

Anmeldung an info@phzg.ch

Fr 11. / 18.30–19.30

Pädagogische Hochschule Zug

Lernen im Dialog

Sa 12. / 14.30 Uhr

Bibliothek Zug, Kinderecke 1. Stock

Märchenstunde

in spanischer Sprache

Do 17. / 19.00 Uhr

Pädagogische Hochschule Zug

Lehrerin/Lehrer werden

Anmeldung an info@phzg.ch

Sa 19. / 09.00–16.00 Uhr

Landsgemeindeplatz

Handwerkermarkt mit

verlängertem Altstadtmarkt

Sa 19. / 15.00 Uhr

Museum Burg Zug

Kinder führen Kinder

Do 24. / 16.00 Uhr

Aula Loreto

Herbstkonzert Kadettenmusik

So 27. / 09.00–18.00 Uhr

Landsgemeindeplatz

Klausmarkt

So 27. / 15.00 Uhr

Museum Burg Zug

Erlebnisführung für Familien

So 27. / 16.00 Uhr

Kirche St. Johannes

Adventskonzert Zuger

Jugendorchester

Mi 30. / 15.00–17.00 Uhr

Hallenbad Loreto

Chlausschwimmen

DEZEMBER

Sa. 3. / 10.00–13.00 Uhr

Bibliothek Zug

«Chum und chnusper» –

Adventsanlass mit Geschichten

und Basteln

So 4. / 13.00–19.00 Uhr

Innenstadt

Märlisunntig

Mo 5. / 15.00 Uhr

Bibliothek Zug, Kinderecke 1. Stock

Märchenstunde

in italienischer Sprache

Mi 7. / 17.00 Uhr

Altstadt Zug

Singender Adventsbaum,

CantaZug

KOLUMNE TILL

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie werden es kaum glauben, aber ich, Stadstreicher Till, habe eine Freundin! Eigentlich wollte ich dieses Geheimnis nie preisgeben, vor allem nicht im Stadtmagazin. Aber das Thema dieser Nummer, bei dem es ja um Mitarbeitende der Stadtverwaltung geht, hat mich bewogen, meine Beziehung zu einer Person des öffentlichen Lebens offenzulegen.

Also, besagte Frau ist zwar schon «ins Alter gekommen», wie man zu sagen pflegt, aber sie hat immer noch eine Ausstrahlung, der man sich fast nicht entziehen kann. Vielleicht deshalb, weil sie sich nur einmal im Jahr unter die Leute der Stadt mischt, dann aber für tolle Stimmung sorgt! Sie werden sich nun sicher fragen, wann das stattfindet und was sie sonst das Jahr durch macht und wer sie eigentlich ist, diese spezielle Frau. Um dieser Person gerecht zu werden, muss man allerdings einige Jahre zurückblenden.

Von Beruf war sie Lehrerin in der Stadt Zug und mit ihrer revolutionären Unterrichtsform der Zeit weit voraus. Ihr Kampf für die Gleichberechtigung von Mädchen und Buben in der Schule und damit verbunden der Ärger mit den Stadtgewaltigen machten sie stadtbekannt. So bekannt, dass man ihr im Jahr 1977 sogar ein Denkmal errichtete. Ich glaube zwar, der Grund dafür ist eher die Tatsache, dass sie ihren weinseligen Mann gelegentlich spätabends aus dem Wirtshaus holen musste und in der Hutte nach Hause brachte, weil er selber nicht mehr gehen konnte. Das Bild des schrägen Pärchens, das von den Zechkumpanen ihres Mannes mit Spott und Gelächter bis vors Haus begleitet wurde, hat sich zu einem amüsanten Mosaikstein unserer Stadtgeschichte entwickelt. Und dieses wunderbare Bild hat sich denn auch als Fasnachtssymbol bis in die heutige Zeit erhalten. Und eben besagtes Denkmal wurde von der Zunft der Schreiner, Drechsler und Küfer der Stadt Zug gestiftet und bei der Liebfrauenkapelle am Eingang zur Altstadt errichtet. Und immer am Güdelmäntig, beim Hauptbott dieser Zunft, wird beim Gang durch die Altstadt hier speziell Halt gemacht. Und dann tönt es aus vielen Kinderkehlen: «Greth Schällebei, Greth Schällebei!»

Ich selber sitze aber lieber abends beim Eindunkeln alleine auf dem Bänkli bei der Kapelle, schaue zum Denkmal hinüber und verliebe mich stets aufs Neue in diese starke Frau. Und manchmal ist es mir, als erwidere sie meinen verliebten Blick. Dann stehe ich auf, winke ihr verstohlen zu – ihr Mann in der Hutte soll doch nichts ahnen! – und sage leise: «Leb wohl, Greth Schell!»

Herzlichst, Ihr TILL

Der Zuger Korrektor Ueli Berger schreibt unter dem Pseudonym Till Kolumnen für das Stadtmagazin.

DIALOG MIT DER STADT

Täglich stehen der Stadtrat und die Verwaltung mit Einwohnerinnen und Einwohnern in Kontakt.

Und so erreichen Sie uns:

Twitter: @stadtzug

Facebook: Stadt Zug

Internet: www.stadtzug.ch

Mail: kommunikation@stadtzug.ch

App «Zug»: Im App-Store für iOS

und auf GooglePlay für Android erhältlich.



Marie Louise Helbling-Brandenberg

Schön, dass es diese Plauderecke gibt!

Immer wenn ich das Stadtmagazin zugeschickt bekomme, fühle ich mich reich beschenkt; ich lese alles vom ersten bis zum letzten Buchstaben. Ich bin eine Heimweh-Zugerin (72 Jahre alt) und wohne in Winterthur. Ich komme mindestens fünf Tage im Jahr meine Heimatstadt besuchen.

Nun die Stadtentwicklung, die nimmt schon beängstigende Formen an, so der Parktower oder die vielen neuen Gebäude an der Baarerstrasse, die haben schon fast etwas Bedrohliches.

Zum Brief von Frau Leman Karatay Eren; ein super Beitrag! Ihre Offenheit lässt mich vieles verstehen über die Denkweise der Immigranten. Nur eines lässt mich aufhorchen. Liebe Frau Eren: Wir Zuger sind gut erzogen worden, wir grüssen aus Höflichkeit und Respekt, aber es kommt auch von Herzen! Es fällt auch mir immer wieder auf, wie nett man in Zug gegrüsst wird, und wenn dann noch der Buschauffeur den Passagieren einen guten Morgen wünscht, könnte ich ihn gleich umarmen, dann ist es eine Freude, den Tag in Zug zu verleben. Ja, Zug ist trotz allem eine wunderbare Stadt am einzigartigen schönen Zugersee!

Danke an alle, die zum guten Gelingen des Stadtmagazins beigetragen haben; Sie alle haben einen guten Job gemacht!!!



Stadt Zug Die Gewinner der ersten Zuger Kulturschärpe: Zuger Spiillüt, Agatha Imfeld, Heiri Scherer, Franz Villiger! **4. Juni 2016**

Brainy Did Bravo...o...o...

Seraina Sidler-Tall Freude herrscht....

Nafissa Scheikh Glückwunsch..



Stadt Zug Viel ist passiert dieses Wochenende in der Welt. Dieses schöne Sommernachtsgewitter in Zug ging darum eventuell ein wenig unter...

#inLOVEwithSWITZERLAND #inLOVEwithZUG

#AbInDieWoche **27. Juni 2016**



Pascal Meisser

Die kleine Schweizer Gemeinde **@stadtzug** führt **#Bitcoin** ein – alles eine Frage der Perspektive ;-)

10. Mai 2016



Maja Marx

Beautiful rainbow this morning **@stadtzug #huenenberg**

23. Juni 2016



10 Jahre Jobshop

Seit mehr als 40 Jahren ist der Verein Zuger Jugendtreffpunkte «ZJT» für die offene Jugendarbeit in der Stadt Zug zuständig und setzt diese mit dem Jugendkulturzentrum Industrie45 «i45» und der Jugendanimation Zug «Jaz» um.

Die Jaz führt verschiedene Veranstaltungen, Aktionen und Projekte im öffentlichen Raum sowie im «Lade für Soziokultur» an der Kirchenstrasse 7 durch. Eines dieser Projekte ist Jobshop, ein Vermittlungsbüro für Freizeitjobs für 13- bis 16-Jährige aus der Region Zug. Dieses Jahr feiert Jobshop sein 10-jähriges Bestehen. Jobshop ermöglicht Jugendlichen, durch Aufträge von Privatpersonen, Institutionen, Vereinen etc. erste Erfahrungen in der Arbeitswelt zu sammeln, sich in ihrer Selbst- und Sozialkompetenz zu üben und in einem Team zu funktionieren. Und nicht zuletzt können die Jugendlichen ihr Sackgeld damit aufbessern.

Im Folgenden gibt das Büroteam einen Einblick in den Jobshop-Alltag:



1. Die Büro- und Vermittlungsarbeit übernimmt ein 6-köpfiges Team, bestehend aus Schülerinnen und Schülern der Oberstufe. Lea und Noemi arbeiten heute zusammen im Büro, das sich in den Räumlichkeiten der Jaz befindet. Immer am Mittwochnachmittag von 14 bis 16 Uhr haben sie viel zu tun. Sie schreiben Rechnungen, bereiten Rapporte vor und vermitteln Jobs an Jugendliche. Heute werden noch zwei Kuchenbäckerinnen und ein Babysitter gesucht!

2. Emanuela meldet sich neu bei Jobshop an. Lea erklärt ihr, wie die Abläufe im Jobshop funktionieren, und hilft ihr, das Formular korrekt auszufüllen, damit sie in die Kartei aufgenommen werden kann. Wenn ein Freizeitjob für Emanuela in Frage kommt, bekommt sie ab jetzt einen Anruf von Jobshop.

3. Herr Meier braucht in drei Wochen jemanden, der ihm hilft, seine Garage aufzuräumen und den Rasen zu mähen. Dafür hat er sich an Jobshop gewandt. Sein Auftrag wird von Noemi entgegengenommen und an einen geeigneten Jugendlichen vermittelt.

HABEN SIE EINEN FREIZEITJOB ZU VERGEBEN?

Tatkräftige Hilfe finden Sie bei

Job Shop
Kirchenstrasse 7
6300 Zug
041 761 54 34

Mittwochs von 14-16 Uhr
(während der Schulferien geschlossen)



WIE WIRD DEIN TAG LAUFEN?

FINDE HERAUS, OB DU GLÜCK HAST UND DER TAG WIE IM FLUGE VERGEHT ODER DIE STUNDEN SICH DAHINZIEHEN.




REISS DAS LEITERLISPIEL HERAUS, HOL DIR SPIELFIGUREN UND EINEN WÜRFEL UND FINDE ES RAUS!

SPIELFIGUREN ZUM AUSSCHNEIDEN



WICHTIGE NUMMERN

Im Notfall

Ärztlicher Notfalldienst
0900 008 008 (3.23/Min.)

Die dargebotene Hand
143

Elternnotruf, 24 Stunden
0848 354 555

Feuerwehr
118

Hospiz Zug
079 324 64 46

Kantonstierarzt
041 728 35 09

Polizei-Notruf
117

Rega
1414

Sanitätsnotruf
144

Spitex
041 729 29 29

Toxikologischer Notfalldienst
145

Zahnärztlicher Notfalldienst
0844 224 044

Zuger Polizei
041 728 41 41

Gut zu wissen

Stadtverwaltung
08.00 – 12.00
13.30 – 17.00 Uhr (Mo–Fr)
041 728 15 15

Ökiohof
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 16.30 Uhr (Mo–Do)
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 18.30 Uhr (Fr)
08.00 – 13.00 Uhr (Sa)

Hallenbad Loreto
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 13.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 21.45 Uhr (Mi)
12.00 – 17.00 Uhr (Sa)
09.00 – 17.00 Uhr (So)
041 741 69 70

Hallenbad Herti
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 13.45 Uhr
18.15 – 21.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 21.45 Uhr (Mi)
09.00 – 17.00 Uhr (Sa, So)
041 741 81 77

Bibliothek Zug
09.00 – 19.00 Uhr (Mo–Fr)
09.00 – 16.00 Uhr (Sa)
041 728 23 13

**Quartierbüro Herti
(im Herti-Zentrum)**
14 – 17 Uhr (Fr)
041 728 23 53

FERIENKALENDER

2016

St. Michaelstag Donnerstag, 29. September
Herbstferien Samstag, 8. Oktober – Sonntag, 23. Oktober
Allerheiligen Dienstag, 1. November
Maria Empfängnis Donnerstag, 8. Dezember
Weihnachtsferien Donnerstag, 22. Dezember – Mittwoch, 4. Januar

Impressum

Herausgeberin

Stadt Zug, Stadthaus am Kolinplatz, 6300 Zug

Periodizität dreimal pro Jahr

Auflage 20 000 Exemplare

Redaktion Dieter Müller (Redaktionsleitung), Gregor Bruhin, Maria Aeberhard, Daniel Christen, Alessandra Degiacomi, Regula Kaiser, Mercedes Lämmli, Karin Saturnino, Christian Schnieper, Dominique Sélébam

Telefon 041 728 21 82

E-Mail kommunikation@stadtzug.ch

Autoren Dieter Müller (Leiter Kommunikation), Ueli Berger (Kolumnist), Alessandra Degiacomi (Mitarbeiterin Kommunikation), Therese Marty (Journalistin), Michaela Eicher (Journalistin), Thomas Gretener (Kommunikationsbeauftragter), Raphael Willi (Mitarbeiter Stadtentwicklung)

Fotografen Fabian Biasio, Michaela Eicher, Thomas Gretener, Daniela Kienzler, Susanne Stauss, Alexandra Wey

Korrektorat Mirjam Weiss, Zug

Kreation, Grafik und Produktion

Christen Visuelle Gestaltung, Zug
Daniel Christen, Andrea Näpflin, Tobias Eichelberger, Beatrice Sierach

Illustration Petra Bürgisser

Druck Kalt Medien AG, Zug

Papier PlanoSpeed, Offset hochweiss,



Titelbild: Michaela Eicher



Das ganze Leben in einem Tag erleben. Feste und Feiern ermöglichen. Leben retten. Den Ton angeben. Ein Heft über Persönlichkeiten, die täglich für die Bevölkerung der Stadt Zug im Einsatz stehen.